

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hohenzollernstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 M. 1. 50. Monatlich 1 M. 50. Postgebühren 40 Pf. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für zweispaltige, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 142.

Sonntag, den 21. Juni 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Vom Wahl-Kriegsschauplatz.

Die amtliche Berichterstattung über die die Wahlen war auch diesmal geradezu kläglich. Es hieß, Graf Bülow habe Anordnungen getroffen, die ihm ermöglichen sollten, schon beim Morgentafel die Ergebnisse sämtlicher Wahlen zu kennen. Wenn Graf Bülow wirklich in dieser Hinsicht etwas veranlaßt hat, so wird er sich darüber gewundert haben, wie schwer es selbst für einen Reichskanzler ist, die Bureaucratie aus ihrem Schneckenwege herauszubringen. An falschen Nachrichten leitete das bismarckische „Wolfsche Bureau“ Unglaubliches; so meldete es aus Cöslin Stichwahl zwischen Dr. Barth und dem Sozialdemokraten, während die Ziffern lauten: Matkewitz (R.) 9411, Barth 8071, Horn (S.D.) 2900. Aus einzelnen Wahlkreisen, wie Bayreuth, wo Genosse Hugel gleich im ersten Wahlgange gewählt sein soll, wechseln die Nachrichten von 12 zu 12 Stunden. Das halbamtliche Telegraphenbureau trifft hierfür weniger ein Vorwurf als die Behörden, deren Aufgabe es ist, für eine schnelle und zuverlässige Zusammenstellung der Wahlergebnisse Sorge zu tragen.

Gegenüber unseren gestrigen Angaben scheint noch eine kleine Verschiebung zu unseren Gunsten vorzuliegen. Nach den letzten Nachrichten soll nämlich Genosse Buchwald in Sachsen-Altenburg doch gewählt worden sein, was gestern demittirt wurde. Damit wird sich die Zahl unserer Abgeordneten wieder auf 55 erhöhen. Doch bleibt immer noch abzuwarten, ob diese Zahl durch die amtlichen Resultate keine nochmalige Korrektur erfährt. Wir geben im Folgenden eine vergleichende Uebersicht, aus der sich mit einiger Vorsicht Vermuthungen bezüglich der endgültigen Zusammensetzung des Reichstages ziehen lassen:

	In der Hauptwahl gewählt 1903 (1898)	In die Stichwahl gekommen 1903 (1898)	Endgültig gewählt 1898
Konservative	31 (37)	37 (47)	56
Reichspartei	6 (10)	16 (25)	23
Zentrum	88 (84)	35 (39)	102
Nationalliberale	5 (10)	65 (69)	46
Antikemiten	1 (5)	13 (7)	11
Freisinnige Volkspartei	0 (1)	24 (38)	29
Freisinnige Vereinnigung	0 (1)	11 (11)	12
Südb. Volkspartei	0 (0)	8 (8)	8
Sozialdemokraten	55 (32)	121 (101)	56
Polen	14 (13)	8 (4)	14
Welfen	0 (0)	8 (10)	10
Dänen	1 (1)	0 (0)	1
Elässer	6 (5)	4 (5)	10
Bund der Landwirthe	0 (1)	1 (6)	6
Bauernbund	3 (3)	6 (4)	5
Fraktionlose	4 (4)	10 (4)	8

Wemertenswerth ist, daß die Polen bereits ohne Stichwahlen ebensoviele Mandate bekommen haben, als sie im Reichstage bisher im Ganzen hatten. Die Unterdrückungspolitik gegen die Polen ist mithin vom Volke ebenso gerichtet, wie die gegen die Sozialdemokraten.

Wohl die größte Wahlbeileigung ist in dem Wahlkreis Reichensbach-Riechberg (22. Sachsen) erzielt worden, wo Graf Paul Hoensbroech gegen unsern Genossen Hofmann-Chemnitz kandidirte. Dort haben 97,6 Proz. der Wahlberechtigten abgestimmt. Wie der „Hamb. Corr.“ hört, wird im Wahlkreise Anklam-Deemmin Protest gegen die Wahl des Grafen Schwerin eingelegt werden.

Nach der vorläufigen Zusammenstellung der Wahlergebnisse ist auch in Württemberg die stärkste Partei die Sozialdemokratie mit 99 519 Stimmen. Es folgen das Zentrum mit 89 252, die Volkspartei mit 62 293, die Deutsche Partei mit 60 988, die Konservativen und Bauernbündler mit zusammen 48 053 Stimmen. Bei der 1898er Wahl stand noch die Volkspartei an erster Stelle mit 75 105 Stimmen, dann kam das Zentrum mit 73 816, Soz. mit 62 452, Deutsche Partei mit 62 281, Konservative und Bauernbündler mit 33 146 Stimmen. Gestiegen ist also die Sozialdemokratie um rund 37 000 Stimmen, das Zentrum um rund 15 000 Stimmen, Konservative und Bauernbündler, die das letzte Mal nur 5, diesmal 9 Kandidaten aufstellten hatten, ebenfalls um rund 15 000 Stimmen. Die Deutsche Partei (Nationalliberale) ist trotz der Zersplitterung auf nationaler Seite ungefähr gleich stark geblieben, während die Volkspartei einen Rückgang von annähernd 13 000 Stimmen gehabt hat. — In Baden sind nach amtlicher Feststellung im ganzen 329 239 Stimmen, das sind 79,7 pZt. aller Wahlberechtigten, abgegeben worden, seit dem Jahre 1887 der höchste Prozentfuß der Wahlbetheiligung. Die Zahl der liberalen Stimmen beträgt 103 888, die Zentrumse seit dem Jahre 1898 15 pZt.; Zentrumstimmen 134 043, Zunahme seit 1898 beinahe 37 pZt., sozialdem.

kratische Stimmen 71 921. Zunahme 42 pZt. — In dem Wahlbezirk Sanssouci, wo das Neue Palais liegt, und ausschließlich Angestellte des Kaisers wohnen, wurden diesmal bei der Reichstagswahl auch sechs sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Ueber Stichwahlkompromisse liegen bis jetzt folgende Nachrichten vor: Oberschlesischen Blättern zufolge haben die Nationalpolen und die Sozialdemokraten ein Kompromiß für die Stichwahlen geschlossen, durch welches dem Großpolen Korfanti in Katowitz und dem Sozialdemokraten Dr. Winter in Beuthen zum Siege über die Zentrumskandidaten verholfen werden soll. — In Biegnitz beschloß der nationalliberale Verein einstimmig, bei der Stichwahl für den freisinnigen Kandidaten Justizrath Pohl in Gleiwitz mit allen Kräften einzutreten.

Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Mannheim gemeldet: Das badische Zentrum beschloß Wahlenthaltung in den Reichstagswahlkreisen Pforzheim, Karlsruhe und Mannheim, in denen eine Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten stattfindet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Außer Rand und Band sind die Scharfmacher aus Anlaß der glänzenden Erfolge der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen gerathen; am liebsten möchten sie alles kurz und klein schlagen. Die „Hamb. Nachr.“, die von Zeit zu Zeit krampfhaft Versuche machen, die Welt von ihrem Hochvorhandensein zu überzeugen, verlangen nun, daß die Regierung den neu eröffneten Reichstag sofort wieder auflöst und ein anderes Wahlgesetz ertröhrt; auf Grund dessen soll sie dann einen neuen Reichstag wählen und sich von diesem Indemnität ertheilen lassen. Mehnlich loben die „Berl. Neuest. Nachr.“: „Geht die Steigerung der Sozialdemokratie weiter, daß wir vielleicht in einem Jahrzehnt 100 oder mehr sozialdemokratische Abgeordnete im Reichstage haben, und die Umsturzpartei die stärkste wird: dann wird auch die letzte Stunde unserer gleichen, allgemeinen Wahlrechts geschlagen haben, und selbst diejenigen liberalen und zentrumsdemokratischen Abgeordneten, welche heute solchen Verdacht entrüftet weit von sich weisen, werden dann ganz ungenüht bei seiner Beseitigung mithin. Wahrscheinlich muß es so weit kommen, ehe die nöthige Reform durchgeführt wird; wenn es dann nur nicht zu spät ist!“ — Es ist zwar Wahnsinn, aber es liegt Methode darin. Die Wähler, welche am 25. Juni in der Stichwahl nochmals wählen müssen und ihr Wahlrecht wahren wollen, wissen nun wenigstens, was das Berliner Scharfmacherblatt von den „liberalen und zentrumsdemokratischen Abgeordneten“ hält.

„Mit tiefem Ernst und wachsender Verstimmung“ habe der Kaiser die Berichterstattung über den Ausfall der Wahlen entgegengenommen; so berichten wehmüthig die Patrioten. — Heute findet in Hamburg die Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm „den Großen“ statt. Die Wahlnummer des „Simplizissimus“ hat deren Wirkung bereits vorweggenommen.

Die jämmerliche Niederlage des sächsischen Ordnungskartells tritt mehr noch in dem Stimmenrückgang als in dem Verlust von Mandaten zu Tage. Im 4. Reichstagswahlkreise (Dresden-Neustadt) sind die konservativen Stimmen seit 1898 von 18094 auf 17 110, also um rund 1000 zurückgegangen; im 5. Wahlkreise (Dresden-Alstadt) erhielten die Antikemiten und Konservativen 1898 zusammen 18 200 Stimmen, am 16. Juni d. J. erhielt der Kartellkandidat nur 15 172 Stimmen. Ebenso kläglich ist das Ergebnis im 6. Kreise (Dresden-Land). Hier brachten es 1898 Reformen und Konservative auf 18 280 Stimmen, bei den diesmaligen Wahlen mußten sie sich mit 16 953 zufrieden geben. Im Pirnaer Wahlkreise erhielt Lohe diesmal 8626, 1898 aber 11 118, das ist ein Rückgang um 2500 Stimmen. Am kläglichsten von allen hat bezüglich des zahlenmäßigen Ergebnisses Dr. Dertel im 9. Wahlkreise (Freiberg-Gaumnitz) abgeschnitten. Die Zahl der auf ihn entfallenden Stimmen ist von 11 883 auf 6343 gesunken, also um rund 5000 Stimmen. Das hat in erster Linie allerdings die nationalliberale Kandidatur bewirkt, denn auf Dr. Runge sind 4415 Stimmen entfallen. Besonders schlecht hat Dertel in Freiberg und Gaumnitz abgeschnitten. In der ersten Stadt entfielen 1898 2678 Stimmen auf ihn, diesmal nur 1116, in Gaumnitz sind von den 376 Stimmen, die er 1898 erhielt, 1903 nur noch 92 übrig geblieben. Aber auch in rein bäuerlichen Distrikten ist Dertels Stimmenzahl rapid zurückgegangen. So hat sich z. B. in Wilsenborn, wo der Rittergutsbesitzer Baron v. Wangenheim die Agitation für Dertel mit Hochdruck betrieb, die Stimmenzahl von 119 auf 62 ermindert. Auch in anderen Kreisen haben die Ordnungshelden Haare lassen müssen: Hauffe (R.) im 11. Wahlkreise hat einen Verlust von 500 Stimmen zu verzeichnen, Plagmann (R.) im 14. Kreise hat 400 Stimmen verloren,

der Ordnungskandidat im 17. Wahlkreise etwa 1000 usw. Bedenkt man bei Betrachtung des kläglichen ordnungsparteilichen Ergebnisses, daß die Wählerzahl gewachsen ist und beleuchtet man die Stimmenzahlen des Kartells mit dem Stimmengewinn der Sozialdemokratie, der für ganz Sachsen rund 150 000 beträgt, so wird das Ergebnis für die Ordnungshelden geradezu vernichtend. Das ist die Strafe für die freche Wahlentziehung! Strafe für die Politik der Nabelstiche und der polizeilichen Schikane! Einmal hat eben alle Volksbedrückung ein Ende!

Die deutsche Sozialdemokratie ist nicht international, sondern vaterländisch. In einer Besprechung des Wahlergebnisses leistet sich die „Pariser Republik“ das Organ des agrarischen Reaktionsmärs Meline folgende Blöthe: Seine Majestät der Sozialismus ist der große Sieger der Reichstagswahlen; das war zwar vorauszu sehen, macht aber doch einen starken Eindruck. Eine ungeheure Rölhe scheint jenseits des Rheins aufzusteigen, eine Vorkäuferin naher Katastrophen; allein so beunruhigend die Zukunft ist, man darf doch nicht vergessen, daß der deutsche Sozialismus dem unsern sehr unähnlich ist; er ist kein Umsturzheer, sondern nur das Heer aller Unzufriedenen, selbst der kleinen Staatsbeamten. Er ist mit Bernstein und Vollmar sehr bürgerlich und opportunistisch geworden, überdies ist er nicht international, wie unserer, sondern vaterländisch.

Uns in Deutschland wird bekanntlich immer der französische Sozialismus als patriotischer Musterknabe vorgeführt.

Die Bromberger Wahlen sind ungültig. Mit dem Mittel der amtlichen Wahlbeeinflussung ist im Regierungsbezirk Bromberg gearbeitet worden. Von dort liegt dem „Vorwärts“ ein geheimes Rundschreiben des Regierungspräsidenten vor, dessen Inhalt folgendermaßen lautet:

Der Regierungspräsident.
J. Nr.

Bromberg, den ... März 1903.

Um bei den bevorstehenden Wahlen zum Reichstag und zum Abgeordnetenhaus thunlichst einen Sieg des polnischen Kandidaten entgegenzuwirken, ist es Pflicht jedes Deutschen, sein Wahlrecht in nationalem Sinne auszuüben.

Nicht zum wenigsten sind aber nach dem Inhalt des Staatsministerial-Beschlusses vom 12. April 1898 die Beamten berufen, alle ihre Kräfte in den Dienst der nationalen Sache zu stellen; das wird ihnen um so leichter werden, als nicht anzunehmen ist, daß eine Zerplitterung der deutschen Parteien die Entscheidung der Wahlen für den einen oder den anderen Kandidaten erschweren wird.

Ich mache Ihnen hiernach die Erfüllung der Ihnen vorzugsweise obliegenden nationalen Aufgabe zur ausdrücklichen Pflicht und erlaube, die Beamten Ihres Geschäftsbereiches entsprechend zu verständigen.

Dienstreisen sind an den Wahltagen möglichst zu vermeiden.

In Vertretung:
gez.: M. v. Lukow.

An
Gern

Der Bromberger Regierungsbezirk umfaßt fünf Wahlkreise. In Bromberg ist der Scharfmacher von Liebenmann gewählt worden, in Kolmar-Garnikau steht der konservativer Zindler mit dem Polen in ziemlich aussichtsreicher Stichwahl. Die anderen drei Kreise gehören den Polen.

Die Wahl des Grafen Vallestrom ist gewissermaßen unter militärischem Schutze vollzogen worden. Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet aus der Stadt Gleiwitz: Die Wahlen vollzogen sich in sämtlichen Wahlbezirken in aller Ruhe. Gegenüber Demonstrationsgelüsten der Nationalpolen und Sozialdemokraten waren für Gleiwitz und Umgegend zwei Abtheilungen des Ulanen-Regiments „von Kasper“ aktionsfähig bereit gehalten, die aber nicht zum Eingreifen kamen. — Graf Vallestrom ist mit 12 488 gegen 11 503 Stimmen gewählt worden. Davon erhielt der polnische Kandidat Simianowski 7642 Stimmen.

Deutsch-schweizerische Handelsvertrags-Verhandlungen. Aus Bern wird der „Börs. Ztg.“ gemeldet: Wie der „Bund“ erfährt, ist die längst erwartete Einladung seitens des deutschen Reiches für Verhandlungen zur Revision des bestehenden Handelsvertrages nun in Bern angelangt. Die Sache soll bereits in den nächsten Wochen in Angriff genommen werden.

„Den deutschen Jesuiten, welchen der Aufenthalt im Deutschen Reich verboten ist, sind wegen ihrer hervorragenden thätigen Unterthätigkeit, die sie der deutschen Marine während ihres Aufenthalts in fremden Gewässern erweisen, von dem ersten Admiral der deutschen Marine hochgehende Anerkennungs schreiben zugegangen.“ Also sieht zu lesen in einem Flugblatt des bayerischen Zentrums. Vielleicht löst sich die Zunge der Zentrumspreffe mal über dieses sonst völlig unbekanntes Anerkennungs schreiben.

Selbsthilfe und Landwirtschaft. In Hannover wurde Donnerstag die 17. Wanderausstellung durch den Präsidenten der Gesellschaft, Fürsten zu Jun- und Kniphausen, in Gegenwart der Spitzen der Militär- und Zivilbehörden eröffnet. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten ergriff Landwirtschaftsminister v. Podbielski das Wort. Er wies darauf hin, daß gerade die Provinz Hannover in ihrer Vielseitigkeit in der landwirtschaftl. u. industriellen Produktion besonders geeignet sei, den deutschen Landwirthen zu zeigen, was auf den verschiedenen Gebieten geleistet wird. Der Minister hob die Ziele der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hervor: Das Hauptziel, so betonte er, ist Selbsthilfe. Wir Landwirthe wollen es nicht fehlen lassen in emsiger Arbeit und unermüdblicher Thätigkeit zur Fortentwicklung unseres theuern Gewerbes, wir wollen vorwärts schreiten. Unter dem Hinweis, daß die heute eröffnete, nach jeder Richtung vollendete Ausstellung diesen Willen bekunde, schloß der Minister mit einem Hoch auf die deutsche Landwirtschaft, die den Erfolg und den Lohn ihrer Bestrebungen erlangen möge. — Bei den ostelbischen Agrariern wird Herr v. Podbielski mit seiner Mahnung zu fleißiger Arbeit tauben Ohren begegnen. Die Herren ziehen die Staatskrippe vor.

Die Ergebnisse der Krankenversicherung im Jahre 1901. Die im zweiten Vierteljahrhaft zur Statistik des deutschen Reiches veröffentlichten Aufnahmen über die Ergebnisse der Krankenversicherung im deutschen Reich entnahmen wir folgende bemerkenswerthe Einzelheiten: Insgesamt waren 23 064 Kassen (41 mehr gegen das Vorjahr) mit 9 641 749 Mitgliedern (120 000 mehr gegen 1900) im Betriebe. 3 617 022 Erkrankungsfälle (gegen das Vorjahr 62 263 weniger) wurden gezählt, die sich auf 66 652 488 Krankheitstage vertheilten und 163 355 589 Mk. Krankheitskosten (wovon 35 636 010 Mark für Arznei, 26 194 989 Mk. für Arzneien und sonstige Heilmittel, 72 992 996 Mk. Krankengelder) beanspruchten. Die auf ein Mitglied entfallenden Krankheitskosten schwanken zwischen 8,95 Mk. bei den Gemeindefrankenkassen und 22,53 Mark bei den Baufrankenkassen, 22,26 Mk. bei den Betriebsfrankenkassen. Durchschnittlich kamen 16,94 Mk. Krankheitskosten auf je ein Mitglied. Das Gesamtvermögen betrug 163 Millionen Mark (im Vorjahr 156), wovon auf die Ortsfrankenkassen 69 1/2, die Betriebsfrankenkassen 72 und die eingetragenen Hilfskassen 16 1/2 Millionen Mark entfallen.

Bedingte Vergnügung. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums für das Herzogthum Sachsen-Altenburg soll die bedingte Vergnügung, wie sie bereits in der Strafrechtspflege mehrerer deutscher Bundesstaaten (Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Lübeck usw.) im Gebrauch ist, nunmehr auch in dem Herzogthum Geltung erlangen.

Aussperrung sämtlicher im Baugewerbe beschäftigten Verputzer und Fuger in Köln. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge beschloß der Deutsche Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Köln und Umgegend Donnerstag Abend fast einstimmig, wegen des jetzt 13 Wochen dauernden Ausstandes der Verputzer und Fuger sämtliche im Baugewerbe beschäftigten Verputzer und Erbarbeiter vom 26. Juni an auszusperrn, bis sich die Arbeitnehmer mit den im Baugewerbe ein festgesetzten Bedingungen einverstanden erklärt haben.

Das Ende des Berliner Apotheken-Bojkotts. Die als Grundlage für die Beendigung des jetzt zwei Jahre und 2 Monate währenden Apotheken-Bojkotts aufgestellten Bedingungen, wie sie zwischen der Zentralkommission und dem Verein der Apotheker letzthin vereinbart worden sind, wurden Donnerstag Abend in einer großen Versammlung von Krankenkassenvorständen und Beamten angenommen. Betreten waren 116 Kassen. Den Bericht erhaltete Dr. med. Freudenberg namens der Zentralkommission. Er konnte feststellen, daß der Kampf mit einem vollen Siege der Krankenkassen abschließen und zwar in einem Umfange, wie es bei Beginn des Kampfes nicht erwartet worden sei. In der folgenden kurzen Debatte wurde der Opfermuth und die Hingebung aller Mitglieder besonders hervorgehoben. Die Versammlung beauftragte die Zentralkommission, mit dem Verein der Apotheker vom 1. Juli 1903 ab einen Vertrag auf der gegebenen Grundlage zu schließen. Auch mit den nicht im Verein befindlichen Apothekern sollen in gleichem Sinne Verträge abgeschlossen werden. Einige besondere Wünsche einzelner Anwesenden wurden der Zentralkommission als Material für die endgiltige Fassung des Vertrages überwiesen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Der Stellmacher Ludwig Drenkel aus Gansheim hatte in flacker Trunkenheit öffentlich im Wirthshaus den Großherzog von Hessen beleidigt. Der Mann, ein alter, fast tauber, geistig beschränkter Gewohnheitssträfer, warf wohl in recht unehrlichen Andeutungen auf seinen Landesherren geschimpft haben, denn die Strafkammer in Darmstadt beschloß, während der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatlichkeit die Deffenstlichkeit auszuschließen. Drenkel wurde auf Grund des § 395 des St.G.B. zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurtheilt. Wieder ein kleiner Beitrag zur Verwerthung des Majestätsbeleidigungsparagrafen.

Kleine politische Nachrichten. Der Zentrumsabgeordnete Fußangel stellte Strafantrag gegen zwei Zentrumsblätter jenes Wahlkreises, die vor der Wahl behauptet hatten, die Zentrumsführer läßen die Wiederwahl Fußangel's nicht gern. Ob sie damit so unrecht hatten? — Der Bundesrath hat in seiner Sitzung am Donnerstag den Ansuchen betröfend Zunderhauer-Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Vergütung des Katastralles bei der Ausfuhr von Katastralleuten vom 2. April 1892 keine Zustimmung erteilt. — Von den neuen Kohrrücklaufgeschützen sind im Ganzen 24 zu Beschaffung herbeigeführt; ein Theil ist einem Garde-Feldartillerie-Regiment in Berlin, der andere Theil der Feldartillerie-Schießschule in Jüterborg überwiesen. Im Falle der Einführung des neuen Geschüßes wird bei der dann erfolgenden Reorganisation der Artillerie neben Krupp die Göttsche Fabrik in Düsseldorf zu Lieferungen herangezogen werden. Das Geschütz wird etwas einbringen. — Nach einer Kieler Meldung des „V. Tgbl.“ findet die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht der Offiziere gegen den fähigkeithaltigen Offizier anfangs Juli statt. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des Grafen von Büdler-Ri. Thierne, der am 21. Dezember v. J. vom Landgericht I in Berlin wegen Beleidigung der Richter zu 600 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden war. — Der Kronprinz-Regent von Dänemark erließ eine Verfügung, wonach der

Reichstag zu einer außerordentlichen Session nach den Neuwahlen auf den 25. Juni einberufen wird. — Wie das „Ungar. Telegr.-Korresp.-Bureau“ aus Wien meldet, hat Graf Tisza die Mission zur Kabinettsbildung in Ungarn in die Hände des Kaisers zurückgelegt, da keine Aussicht vorhanden ist, für seine Politik eine Majorität zu gewinnen. — Die Schließung der Wallfahrtskapelle St. Francois Regis in Salougent (Frankreich) rief eine heftige Kundgebung hervor; gegen den Wagen des Unterpräfekten wurden Steine gemorfen; er selbst beschimpft. Die Gendarmerie mußte die Teilnehmer einzeln aus der Kirche treiben. — In Spanien hat sich die Kammer am Donnerstag konstituiert. Villaverde wurde mit 252 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Unruhen in Kroatien. Wie aus Ugram berichtet wird, ist dort die Situation wieder außer sich kritisch. Kavallerie-Patrouillen und berittene Polizisten durchziehen die Straßen. Der Präsident der Nationalpartei, Graf Erdödy, der im Landtage den Antrag gestellt hatte, die oppositionellen Abgeordneten auszuschließen, wurde Donnerstag Abend, als er einen Spaziergang machte, von der Menge thätlich und wörtlich insultirt und angespuckt. Der Graf mußte schließlich flüchten. Auch der Abgeordnete der Regierungspartei Eggerstorper wurde auf der Straße thätlich angegriffen.

Italien.

Ein Miesenprozeß, der wiederum charakteristisch ist für die sozialen Zustände in Italien, ist soeben in Palermo zu Ende geführt. Es handelte sich um die Helfer und Helfershelfer des Briganten Barjalona. Von 160 Angeklagten wurden 120 zu Gefängnisstrafen von etlichen Monaten bis zu mehreren Jahren verurtheilt. Unter den Verurtheilten befindet sich ein Marquis de Cordoba und der Baron Rizzo, die zu je 4 Monaten Gefängnis verurtheilt wurden; ein anderer Baron und mehrere Geistliche wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Serbien.

Der Dynastiewechsel in Serbien. „Wie die Minister ermordet wurden“ — darüber liegt jetzt endlich eine authentische Schilderung vor. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Belgrad gemeldet: Nachdem die Einzelheiten des Unterganges des Königspaares aus den bisherigen Berichten bekannt geworden sind, erübrigt noch eine Schilderung der Ermordung der Minister Zinzar Markowitsch und Pawlowitsch sowie der schweren Verwundung des Ministers Todorowitsch. Das Furchterlichste in diesen drei Fällen ist, daß die Opfer in mitten ihrer zahlreichen Familie überfallen wurden und zu Boden sanken. Zinzar Markowitsch saß mit seiner Gattin bei einem Glase Wein und erzählte ihr, daß er soeben dem Könige seine Entlassung eingereicht habe, da er mit diesem unmöglich weiter arbeiten könne. Die Frau hörte nur mit halbem Ohr zu, da kurz zuvor die Meldung eingetroffen war, daß bei der in der Nähe wohnenden Frau Milko-witsch sich Geburtswehen eingestellt haben. Frau Markowitsch schickte sich an, die Nacht bei der Tochter zu verbringen, da wurde an die Thür geklopft: zwei Offiziere mit acht Soldaten waren erschienen. Einer der Offiziere blieb mit den Soldaten draußen, der andere verlangte Einlaß. Der Ministerpräsident weigerte sich, ihn zu empfangen. Der Offizier ließ ihn sagen, er komme im Auftrage des Königs. Daraufhin wurde er vorgeföhrt. „Herr General“, sagte er, „das Königspaar wird soeben ermordet, vor Ihrer Thür steht Militär, was Sie nicht, das Haus zu verlassen!“ Offenbar hatte dieser Offizier, als er die Gattin des Ministerpräsidenten und die Kinder im Zimmer erblickte, den Muth verloren, den blutigen Auftrag auszuführen. Der Ministerpräsident sagte zu, dasheim zu bleiben und ersuchte nur, daß seiner Gattin gestattet werde, sich zur Tochter zu begeben. Das wurde bewilligt und der Offizier ging wieder hinaus. Einige Augenblicke später — Frau Markowitsch hatte noch keine Zeit gehabt sich zum Ausgehen anzukleiden — türmte ein anderer der beiden Offiziere ins Zimmer. Ohne ein Wort zu sagen, richtete er die Waffe gegen den Ministerpräsidenten und schoß ihn nieder. Frau Markowitsch schenkte zur selben Stunde, da sie den Vater und Gatten verlor, einem gefundenen Hunde das Leben. Sie weiß bisher nicht, was vorgegangen ist. Man redete ihr ein, Vater und Mann hätten plötzlich mit dem Könige nach Nißch abreisen müssen. — Der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ in Belgrad sprach Donnerstag Abend mit sechs Offizieren, welche aus verschiedenen Städten im Innern als Delegirte sich an dem Anschlag gegen Alexander und Draga im Konak beteiligten. Es sind dies junge Männer, bescheiden, sympathisch und wer sie sieht, kann sich kaum vorstellen, daß sie an einem so waghalsigen, blutigen Unternehmen theilnehmen konnten. Sie interesselten sich lebhaft für die Berichte der ausländischen Presse, und mit größter Indignation theilten sie dem Korrespondenten gegenüber, die Leichen Alexanders und Dragas seien keineswegs verstümmelt worden. Als die Offiziere im Konak auf Draga und Alexander trafen, zertraten sie, und als sich alsbald der Kampf verzog, fand man beide todt vor. Weder Alexander, noch Draga hätten auch nur noch ein Wort sagen können. Die Offiziere bezeichneten es als infame Lüge, daß man die Leichen aus dem Fenster hinausgeworfen habe. Man betete sie auf Leinwandtücher und alles eiferhafte sah, nachdem man Anordnungen getroffen hatte, daß nichts angerührt werde. Die Offiziere behaupteten mit Entschiedenheit, daß nicht der kleinste Gegenstand berührt wurde. Ja der Gemächern waren nur Offiziere. Ueber die Motive der That sagten sie einmüthig, sie könnten nicht weiter haben, daß ihr Vaterland von einem gemeindigen, heimatlichen Feinde auch weiterhin mit Schmach bedeckt und ins Unglück gestöhrt werde. Sie hätten ihr Leben für das Vaterland eingesetzt und seien zufrieden mit dem Resultat. Näheren Gewissens überlassen sie die Beurtheilung der That der Geschichte. Anders konnte es nicht kommen, hatten sie und lächelten dabei gänzlich und zufrieden. — 16 serbische Offiziere sollen über Semendria-Kabin nach Pancsova in Ungarn geflüchtet sein, weil sie angeblich durch die neuen Verhältnisse hierzu gezwungen waren; sie haben um die Erlaubniß sichständig in Pancsova niederzulassen. — Nachdem der Zar den neuen König anerkannt hat, hat der russische Gesandte in Belgrad die Be-

ziehungen mit der serbischen Regierung wiederum aufgenommen.

Türkei.

Revolution? In Wien wurden Freitag Abend, einer Wolfischen Drahtung zufolge, Extrablätter verbreitet, nach denen in Konstantinopel eine auf den Sturz des Sultans zielende Bewegung ausgebrochen sei. Einerseits wird behauptet, der Sultan sei von albanesischen Truppen zur Abdankung gezwungen, andererseits wird sogar verbreitet, der Sultan sei getödtet worden. Eine zuverlässige Information liegt jedoch noch von keiner Seite vor. Es scheint sich um bloße Gerüchte zu handeln.

Afrika.

Die Lage im Somalilande erregt in London große Besorgniß. Vom General Manning traf seit drei Wochen keine Nachricht ein. Man befürchtet, daß er von den Truppen des Mullah hart bedrängt wird. Von den für die Somali-Kampagne bewilligten 500 000 Pf. St. sind schon 400 000 ausgegeben, ohne alles Resultat! Die Mißerfolge der Engländer wirken ungünstig auf die befreundeten Stämme, die im Begriff sind, abzufallen. Eine neue Expedition, bestehend aus ca. 6000 Mann mit Transportmitteln, wird organisiert, und der Oberbefehl im Somalilande dürfte gewechselt werden. Der Mullah ist, wie offiziös erklärt wird, augenblicklich Herr der Situation. Auch im Swaziland sind Unruhen ausgebrochen. Der „Standorb“ meldet aus Johannesburg vom 18. Juni: Berittene Truppen und zwei Magimlanonen wurden über die Grenzen von Swaziland geschickt, weil dort Wirren entstanden sind. Dinizulu soll die Zuluz von Transvaal aufgewiegelt haben, die Zahlung der erhöhten Hüttensteuer zu verweigern.

Auf zur Stichwahl!

J. St. Nachdem der 16. Juni der Sozialdemokratie im ganzen deutschen Reich so außerordentlich großartige Erfolge gebracht hat, sieht nun wohl Jeder, der sich etwas um Politik und um die Gestaltung des zukünftigen Reichstages kümmert, mit Spannung den Stichwahlen entgegen. Diese sollen das rothe Bild, das uns der 16. Juni geliefert hat, vervollkommen, sollen es zu einem noch glänzenderen gestalten. Zwar ist ja die Hanselstadt Lübeck zur Freude und zum Stolz der Genossen abermals gleich im ersten Wahlgang der Sozialdemokratie erhalten worden, in ihrer näheren Umgebung aber tobt der Stichwahlkampf.

Da ist zunächst das eng mit der alten Trabestadt verknüpfte Fürstenthum Lübeck, das bekanntlich zum 1. Oldenburger Kreis gehört. Betrachtet man hier das vorliegende und von uns schon mitgetheilte Resultat, dann kann man ohne Uebertreibung sagen, daß die Chancen auf einen Sieg nicht allzu ungünstige sind. Das Wahlstimmum der Sozialdemokratie in diesem mit viel ländlichem Gebiet durchsetzten Kreis berechtigt auch für die Stichwahl zu den schönsten Hoffnungen. Im Jahre 1898 erhielt unser Kandidat, Genosse Hug, 5056 Stimmen, jetzt sind dieselben auf 7320, also um nahezu 2300 gestiegen. Genosse Hug, der 1898 erst an dritter und letzter Stelle stand, ist an die erste Stelle gerückt. Die freisinnige Volkspartei hat eine Abnahme von etwa 1500 und die nationalliberale eine solche von über 5000 zu verzeichnen. Bei letzterer kommt jedoch in Betracht, daß die Wähler 1898 mit den Liberalen zusammengingen, während sie dieses Mal in der Person des Dr. Schwöder einen eigenen Kandidaten aufstellten. Letzterer erzielte 2792 Stimmen. Immerhin aber ist das Resultat für die Liberalen ein gerabegut beschämendes. Die Nationalliberalen, welche auf den 1. Kreis und insbesondere auf das Fürstenthum ihre ganze Kraft konzentrierten und schon seit Monaten in Cutin ein eigenes Bureau mit einem Provinzialsekretär errichtet haben, können auf das Resultat auch nicht allzu stolz sein, ihre Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Dennoch aber haben sie bei der Stichwahl den Ausschlag zu geben. In ihren Versammlungen u. erklärten sie zu verschiedenen Malen, unter keinen Umständen könnten sie einen freisinnigen Volksparteier wählen, da diese Partei als Handlanger der Brodwuchermehrheit fungiert habe. Wenn es also den Nationalsozialen wirklich ernst ist mit der Bekämpfung dieser Handlanger und damit auch der indirekten Brodwucherer, dann können sie garnicht anders, als die Parole ausgeben, in der Stichwahl für Hug einzutreten. Thun sie das nicht, dann haben sie damit bewiesen, daß auch ihnen nichts an der energischen Bekämpfung der Brodwucherer liegt, daß sie vielmehr nur schönen Stimmenfang getrieben haben, als sie erklärten, in Bezug auf die Frage des Sozialtarifes ständen sie auf Seiten der Sozialdemokratie. Jetzt müssen die Nationalsozialen offen Farbe bekennen. — Selbstverständlich dürfen sich unsere Genossen im Fürstenthum nun nicht der Auffassung hingeben, daß alles von den Nationalsozialen abhängt. Im Gegentheil! Unsere eigene Kraft ist es, die uns zum Siege führen soll. Jeder Genosse, der am Sonntag mit Flugblättern über Land geht, muß versuchen, Anknüpfungspunkte zu erhalten, um dann für unseren Kandidaten Propaganda zu machen. Jeder sei ein Agitator, jeder trage zu seinem Theil mit dazu bei, daß nach Beendigung der Stichwahlen nach Berlin gemeldet werden kann: Der erste Oldenburger Wahlkreis ist unser!

Außer diesem Kreis steht uns wohl der erste Med.-Lenburger am nächsten. Leider liegen hier heute abschließende Meldungen noch nicht vor. Die letzte, unseres Erachtens aber auch noch nicht richtige Meldung verzeichnet für Genossen Bartels 5540 gegen 4818 im Jahre 1898, für den Brodwucherer Rettich 5853 gegen 6946 und für den „liberalen“ Renzel 3861 gegen 4506 im 1898. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß bei der Stichwahl 1898 für unsern Kandidaten ein Stimmenzuwachs von nahezu 2000 zu verzeichnen war, dann kann man wohl sagen, daß die Aussichten für uns gute sind. Hier ist ab heute bereits die Agitation in vollem Gang. Außer Genossen Bartels hatten drei hiesige Referenten Sonnabend und Sonntag Versammlungen ab. Hoffen wir, daß auch hier unter

Anspannung aller Kräfte der Sieg unser wird, damit der junge Theije den alten Theije auf seinen Reisen nach Berlin als Reichstagsabgeordneter begleiten kann!

Nicht minder aussichtsreich wie der vorstehende Kreis ist der Strelitzer Kreis. In diesem haben wir bis jetzt eine Zunahme von 1500 Stimmen zu verzeichnen und kommen mit dem bisherigen Besitzer des Mandats in Stichwahl. Hier giebt, wie im ersten Kreis, der „Liberale“ den Ausschlag. Nun geben wir für diese Art Liberale auch nicht einen roten Heller, wenn es sich um die Frage handelt, wen unterstützen sie, den Reaktionsär oder den wahrhaft Liberalen, d. h. den Sozialdemokraten? Auch in diesem Kreise aber können bei energischer Agitation seitens unserer Genossen Umstände eintreten, die unserem Kandidaten, dem Genossen Lüth, den Sieg bringen.

Als letzter Kreis unserer näheren Umgebung kommt der zehnte Schleswig-Holsteinische (Lauenburg) in Betracht. Hier hat Genosse Lesche einen unerwarteten Stimmengewinn zu verzeichnen. Ein Sieg erscheint uns auch hier nicht völlig ausgeschlossen.

So wird denn in den benachbarten Wahlkreisen in diesen Tagen abermals ein harter Kampf entbrennen. Unsere Genossen werden denselben zweifellos mit derselben Energie und Kampfesfreude führen, wie bei der Hauptwahl. Ohne Kampf kein Sieg! Deshalb vorwärts, damit Lübeck sich in trauer Nachbarschaft mit rothen Kreisen befindet.

An die Arbeit!

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 20. Juni 1903.

Plant man eine neue Verschlechterung des Wahlrechts zur Bürgerschaft? Wie vorauszusehen war, ist das glänzende Resultat, welches die Sozialdemokratie bei den Bürgerschaftswahlen im 1. Quartier erzielte, den Herren, die die Kinte der Gesetzgebung in die Hand haben, in die Glieder gefahren. Sie sehen schon im Geiste, wie in zwei Jahren eine Reihe Sozialdemokraten ihren Einzug in das Stadtparlament halten. Deshalb gehen sie heute bereits mit dem Gedanken einer abermaligen Wahlrechtsverschlechterung schwanger, wie aus folgender Notiz des „Hann. Courier“ aus Lübeck vom 18. d. Mts. hervorgeht:

Vor etwa einem halben Jahre nahm die Bürgerschaft ein Gesetz an, wonach der Erwerb des Bürgerrechts, der bis dahin 28 Mk. kostete, in Zukunft unentgeltlich sein sollte. Das Wahlrecht dagegen sollte nur denjenigen verliehen werden, die mindestens 5 Jahre vor jeder Wahl ein Einkommen von mehr als 1200 Mk. pro Jahr versteuern. Raum war jenes Gesetz erlassen, so erwarben auch schon Hunderte von Arbeitern das Bürgerrecht. Und daß sie damit fast ausnahmslos auch das Wahlrecht erhielten, zeigte die gestrige Bürgerschaftswahl in dem ersten Quartier. Trotzdem noch etwa tausend neue Bürger nicht mehr in die Wählerlisten eingetragen wurden, konnten die Bürgerlichen nur mit 25 Stimmen siegen. Die nächste Wahl (in 2 Jahren) würde zweifellos ein wesentlich anderes, den Bürgerlichen ungünstigeres Ergebnis herbeiführen, wenn bis dahin nicht die Einkommensteuergrenze noch hinaufgesetzt wird und zugleich auch das Gesetz auf die schon vorhandenen Bürger rückwirkende Kraft erhält. Dem Vernehmen nach haben schon hierauf bezügliche Beratungen stattgefunden.

Aus diesen Zeilen geht deutlich hervor, daß man bereits hinter den Kulissen gleich Maulwürfen an der Arbeit ist, um das gegenwärtige Wahlrecht zu untergraben. Und man wird Erfolg mit dieser Arbeit haben. In der alten Travestadt, die stolz sein kann auf ihre Vergangenheit, werden die Finsterlinge der Reaktion abermals ihr dunkles Handwerk ausüben, werden die Einwohner, die schwer unter der Steuerlast seufzen, vollständig entrechtet. Nur zu, ihr Herren, verrichtet baldmöglichst eure Senfensarbeit! Die Antwort darauf wird nicht ausbleiben! Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht! Unser der Sieg, trotz alledem!

Diejenigen Bürgerschaftswähler, welche in den nächsten Tagen noch von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen können, fordern wir hiermit auf, als Protest gegen diese finsternen Pläne für die sozialdemokratische Liste zu stimmen. Sie werden nach zwei Jahren jedenfalls zum größten Teil rechtlos gemacht sein. Deshalb auf zur Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten, damit den Wahlrechtsräubern die Durchführung ihrer Pläne nach Möglichkeit erschwert werden kann.

Parteilosen!

Agitiert für die Bürgerschaftswahlen!

Schiebungen sind bei der heutigen Bürgerschaftswahl vorgekommen, indem man von den Vaterstädtischen an Stelle des Herrn Quittenstädt den Räderreißer Heinrich Niemann aus Schlutup auf den Schild erhoben hat.

Die Tagesordnung der am Montag stattfindenden Bürgerschaftsversammlung ist wie folgt festgesetzt worden: I. Abrechnung über die Ausgaben der Bürgerschaft im Jahre 1902. II. Mitteilungen des Senates. III. Anträge des Senates: 1. Landverkauf der Armenanstalt bei der Friedrichstraße an Maurermeister W. Fr. Stender. 2. Fernere Beschaffung der Fahrzeuge des städtischen Baggerbetriebes. 3. Herstellung von Radfahrwegen im Rechnungsjahr 1903. 4. Weitere im Rechnungsjahre 1903 auszuführende Pflasterungs- und Siedarbeiten in der Stadt. 5. Bewilligung von 35 500 Mk. an die Baudeputation zur Durchführung der Johanniststraße durch das Gelände des St. Johannis-Jungfrauenklosters. 6. Bewilligung von 500 Mk. für die Drucklegung des zweiten Bandes des Inventars der Lübeckischen Bau- und Kunstdenkmäler. IV. Kommissionsberichte, 1. betr. Abänderung des Be-

bauungsplanes der Vorstadt St. Lorenz in Anlaß der Bahnhoisverlezung; 2. betr. Erbauung eines Schulhauses in Kücknis. V. Besprechung über das Senatsdekret vom 3. Januar 1903, betr. die Erhebung einer Abgabe von Lustbarkeiten. Hierzu Eingabe des Vereins Lübecker Musiker um Abänderung des Gesetzes, betr. die Erhebung einer Abgabe von Lustbarkeiten. VI. Eingabe des Landwirtschaftlichen Vereins und der Mitglieder des Vereins der Bewohner des Sandgebietes, betr. Verlegung des Militär-Schießplatzes an der Fackelburger Allee.

Das amtliche Wahlergebnis für den Lübecker Wahlkreis wurde heute Vormittag in der Kriegsstube des Rathhauses durch den Wahlkommissar, Herrn Senator Dr. Stoops, festgestellt. Danach haben insgesammt 20 316 Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. 53 Stimmen wurden für ungültig erklärt. Von den 20 263 gültigen Stimmen entfallen auf unseren Genossen Schwarz 11 155, Gebhard (N.L.) 3362, Bape (F.Vp.) 2828, Lischendörfer (Nationalsozial.) 2369, Liebermann von Sonnenberg (Anti.) und B. d. L.) 310, Dr. Bitter (Z.) 235. Somit ist Genosse Schwarz mit 2051 Stimmen Majorität zum Abgeordneten der Freien und Hansestadt Lübeck gewählt worden.

Arbeiterriß. Auf dem Abbruch des St. Johannis-Jungfrauenklosters kam heute Vormittag ein Arbeiter dadurch zu Schaden, daß ihm ein Unterhosenfell gequetscht wurde. Der Schwerverletzte wurde mittelst Sanitätswagen dem Krankenhaus zugeführt. Der Name des Verletzten sowie die Ursache des Unfalles waren leider nicht festzustellen.

Ein heftiges Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen ging gestern Abend über unsere Stadt nieder. Anlässlich desselben sollen verschiedene national-liberale Herren, die sich eben einigermassen über den Wahlausfall beruhigt hatten, starke Fieberfälle erlitten haben. Manche derselben glaubten in dem Rollen des Donners die Botschaften des jüngsten Gerichts zu hören.

Die Lübeckische Staatsangehörigkeit erwarben 37 Personen.

Drei freie Städte.

Juchhe, die Hansestädte,
Dum sind sie alle roth!
Drum ireut Euch, Hanseaten,
Drorüber ist die Noth.

Auch Bremen hat sich endlich entpuppt als „freie“ Stadt. Nach langen, bangen Wengsten ging nun die Sache glatt.

Und Hamburg, Lübeck, beide Bekannten drauf mit Stolz:
Auch Bremen, unsre Schwester,
Ist doch vom selben Holz.

Ja, freut Euch, Hanseaten
Und laßt die Fahnen wehn,
Ihr Alle könnt der Zukunft
Getrost entgegenseh'n.

Sch. v. B.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß der Ausflug nach Plön am Sonntag, den 21. Juni, mit dem Zuge 12.25 Uhr unternommen wird.

Straßenperre. Die Strecke der Hüttertör-Allee von der Bismarckstraße bis zur Kalandsstraße ist vom kommenden Montag ab wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten für den Fuhrwerksverkehr vorläufig gesperrt.

Personalien. Senator Behn hat den Vorsitz in der Leihhausbehörde und in der Vorsteherchaft der von Brömbsen Testamente wieder übernommen. — Der Senat hat den Lehrer am Katharineum G. H. W. Drege auf sein Ansuchen zum 1. Oktober dieses Jahres in den Ruhestand versetzt.

Die Wasserwärme des Krähenteiches betrug gestern 17 Grad C.

pb. Diebstahl. Gegen die Ehefrau eines hiesigen Arbeiters wurde Anzeige wegen Diebstahls von 30 Mark erstattet.

Uebersicht der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in der Stadt Lübeck im Monat Mai 1903. Eheschließungen fanden statt 63. Geboren sind 228 Kinder, davon 122 männlichen, 106 weiblichen Geschlechts, todtgeboren 4 Knaben, 5 Mädchen. Gestorben sind 65 Personen männlichen, 57 weiblichen Geschlechts, in Summe 122. Demnach Ueberschuß an Geburten 57 resp. 49, insgesammt 106. Auf 1000 Einwohner waren 30,56 Geburten, 16,35 Sterbefälle zu verzeichnen. Von den Gestorbenen waren alt bis zu 1 Jahre 24, von 1—5 Jahren 7, bis zu 10 Jahren: 1, bis zu 15: 3, bis zu 20: 3, bis 30: 9, bis zu 40: 8, bis zu 50: 9, bis zu 60: 11, bis zu 70: 16, bis zu 80: 19, bis zu 90: 12, über 90 Jahre: 0. Die Todesursache war Diphtherie in 0, Keuchhusten in 0, Tuberkulose in 14, Lungenerkrankung in 15, entzündliche Krankheiten der Athmungsorgane in 10, Magen- und Darmataren, Brechdurchfall und Atrophie der Kinder in 9, Folgen des Wochenbetts in 1, Krebs in 6, angeborene Lebensschwäche in 6, Altersschwäche in 11, Unglücksfall in 3, Selbstmord in 1, Gelenkrheumatismus in 0, Herzleiden in 7, Krämpfe in 4, Nierenleiden in 4, Wasserjucht in 1, Schlagfluß in 7, Typhus in 0, Masern in 0, Scharlach in 0, Milzbrand in 0, übrige unbenannte Krankheiten in 21, und unbekannt in 1 Fall. Von den Gestorbenen entfielen auf die Stadt 54, Vorstadt St. Jürgen 22, St. Lorenz 19, St. Gertrud 12, die Krankenanstalten 15.

v. Schwartau. Auf zum letzten Kampfe! Nochmals müssen wir zu der bevorstehenden Stichwahl an den Opfermuth unserer Parteigenossen appellieren. Nochmals Alle zusammenrufen, um für den Entscheidungskampf im 1. Oldenburger Wahlkreis die Vorarbeiten zu treffen. Zu diesem Zwecke findet heute, Sonnabend, Abends 8 1/2 Uhr eine Parteisitzung im Gasthof „Tranzvaal“ statt. Die Flugblätter- und Stimmzettel-Verbreitung findet am Sonntag statt.

Entia. Agrarier und Freisinnige Arm in Arm. Der Provinzial-Vorstand des Bundes der Landwirthe erläßt folgende Bekanntmachung: „Wir bitten die Mitglieder des Bundes der Landwirthe, für die Stichwahl einmüthig ihre Stimmen für Herrn Bargmann abzugeben. So schwer es uns wird für einen freisinnigen Bauernfreund zu stimmen, so müssen wir trotzdem das Opfer fürs Interesse des Vaterlandes bringen. — Das Vaterland über die Partei.“ — Das haben die Freisinnigen ihrer Haltung im Zolltarif zu verdanken, daß die Bauernbündler für sie eintreten. Umso mehr haben nun die Freunde des Fortschritts und Gegner der Brodwucherer alle Ursache, am Stichwahltag den Kandidaten der Sozialdemokratie zu wählen.

b. Lüdersdorf. Verbotenes Fest. Am letzten Sonntag sollte beim Gastwirth Fahrentrug ein Tanzvergnügen abgehalten werden. Man hatte schon Musik bestellt und alle Arrangements getroffen, als die Behörde das Fest nicht abhalten lassen wollte. Das ist um so verwunderlicher, als nicht die Sozials, sondern Herr Brunswig und Herr Raud dort Wählerveranstaltungen abgehalten haben. Als unsere Genossen darauf antrugen, so nun auch unser Kandidat Lüth dort sprechen könne, meinte der Wirth, der Herr Baron sehe es nicht gern, er sei schon gewarnt worden, sich nicht mit den Sozialdemokraten einzulassen. Aus Mangel an Licht verweigerte er den Saal, damit ihm nicht nachher Tanzvergnügen u. gar abgeschlagen werden sollten. Und nun... O Wech! — Strafe muß sein. Am Wahltag wurden auf der Hartsteinfabrik von H. Oldenburg u. Co. in Lüdersdorf sechs Arbeiter entlassen, weil sie am Nachmittag, als sie ihr Wahlrecht in Herrburg ausgeübt hatten, nicht wieder zur Arbeit zurückkehrten, sondern gleich das Wahlergebnis abwarteten. Jedenfalls hat das großartige Wahlergebnis — 188 Stimmen für Lüth — mit zu diesem Schritt der Unternehmung beigetragen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Aus Wilster wird gemeldet: Der Luftschiffer August Köhl aus Hamburg wollte mit seinem Ballon in Wilhelmshaven aufsteigen. Beim Füllen riß sich der Ballon los. Er trieb über die Jade nach Euzhaven und von dort über die Eismündung und die Watten nach Bäum. Dort landete er beim Hofbesitzer Meyer. Der Ballon ist unverfehrt. Der Luftschiffer hat Verletzungen erlitten. Die Gondel ist schwer beschädigt. — Bei dem Ueberfall in der Wirthschaft in Lensahn handelt es sich um einen Mordakt. — In dem Fürstentberg (Wedd.) benachbarten Neu-Globow am Stechlin-See fand man, wie über „N. Z.“ gemeldet wird, die Leiche eines jungen Mannes und ein schwer verwundetes Mädchen. Der junge Mann soll ein Schuhmacher aus Strelitz, das Mädchen die Tochter eines Maurers aus Daffow sein. Der Grund der That soll Eifersucht sein. — Der Dampfer „Haußall“, der in Euzhaven eingelaufen ist, hatte auf See mit einem englischen Fischdampfer kollidirt. „Haußall“ hatte eine leichte Beschädigung am Oberdeck und außerdem ein Leck erhalten, letzteres aber selbst gedichtet; er ist nach Hamburg gedampft. — Ein englischer Fischdampfer ist gestern Nachmittag auf der Nordostklippe bei Helgoland festgerathen. Der Schlepper „Möwe“ ist zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Kiel. Die rothen Wahlen in Schleswig-Holstein. Die Provinz Schleswig-Holstein wird in dem glänzenden Erfolg, den die Sozialdemokratie am 16. Juni auf der ganzen Linie davongetragen, an einer der allerersten Stellen sich einreihen. 1891 wurden in der Hauptwahl 81 940 sozialdemokratische Stimmen in der Provinz abgegeben — am Dienstag rund 11 400 Stimmen. Das bedeutet gegen 1898 einen Zuwachs von rund 29 500 oder 36 Prozent. Absolut ist ein solches Anwachsen der Sozialdemokratie für die Provinz auch nur annähernd in gleicher Höhe noch in keiner früheren Wahl erzielt worden; relativ, d. h. in der Prozentzahl, haben in den letzten Jahrzehnten nur die 87er Wahlen im Vergleich zu den 84er Wahlen ein höheres Resultat aufzuweisen, wo unsere Stimmzahl von rund 25 000 auf rund 40 000 anwuchs. Im allgemeinen bot bis zu dieser Wahl die Entwicklung der Sozialdemokratie in Schleswig-Holstein das Bild eines zwar stetigen, aber langsam aufsteigenden Fortschritts. Mit diesen letzten Wahlen aber hat der rothe Löwe auch in Schleswig-Holstein einen Satz gemacht, der ihn mit einem Schlage weiter vorwärts brachte, als früher die Anstrengungen ganzer Jahrzehnte. — Ein Arbeiterverband für die Eisen- und Metallindustrie nach dem Muster der in den Hansestädten und an anderen Orten bereits bestehenden ähnlichen Vereinigungen ist hier gegründet worden. Die Schanzmacher rüsten sich allerorts. — Lohnbewegung der Hafenarbeiter. Die hiesige Zahlstelle des Hafenarbeiterverbandes ist an die Schiffsrheder, Spediteure und andere Arbeitgeber mit einem neuen Lohnvertrag herangegetreten, der einen 9/10ständigen Arbeitstag, einen Lohlbahn von 5 Mk. und bei Ueberstunden einen Zuschlag von 20 Pfennig pro Stunde fordert. Die Arbeiter ersuchen die Arbeitgeber um ihre Zustimmung hierzu bezw. anderweitige Vorschläge bis zum 1. Juli.

Seite Nachrichten.

Altenstein. Vier Chemänner vergiftet. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann Donnerstag die Verhandlung im Prozeß gegen die Besitzersfrau Przgoda, die beschuldigt ist, ihre vier Chemänner vergiftet und den fünften zu vergiften versucht zu haben. Die Angeklagte bestreitet ihre Schuld. Das Schwurgericht erklärte die Przgoda dreier Gattenmorde für schuldig. Der Gerichtshof erkannte demgemäß dreimal auf Todesstrafe und Verurtheilung.

Berlin. Versuchter Mord. In der Nacht zum Freitag drang die Arbeiterin Emma Burkova in die Wohnung ihres früheren Bräutigams, goß aus einer Flasche Petroleum auf sein Bett und zündete es an. Der Mann erwachte noch rechtzeitig und konnte die Flamme bewältigen. Die Thäterin, die sich unbemerkt entfernt hatte, wurde später verhaftet.

Dresden-Planen. Raubmord. Seit Sonnabend, den 13. Juni, vermifste man den Lehrling Fritz Schubert, der von seinem Lehrherrn mit 833 Mark Arbeitslohn nach einem Neubau in Köschütz geschickt worden war. Am Freitag Vormittag ist er in der Weßertitz todt aufgefunden worden. Es liegt anscheinend Raubmord vor. Der Thatverdächtige erscheint ein Biegelkutscher, der früher bei dem Lehrherrn Schuberts bedienstet war.

Mainz. Zum Tode verurtheilt wurde der achtzehnjährige Raubmörder Detroit, der seine Tante in Sponheim bei Bingen grausam ermordete und beraubte. Teier. Die schwarze Bombe sind in dem Gifeldorf Gmünd ausgebrochen; sie wurden aus Luxemburg eingeschleppt.

Stockholm. Der erste Lappland-Expreszug von Stockholm nach Narvik, der nördlichsten Eisenbahnstation der Erde, ging Freitag Nachmittag ab. Der Zug legt die gesamte Strecke von 1580 Kilometern in 48 Stunden zurück.

Trief. Durch Einsturz des Gerüsts auf einem Neubau wurden zwei Arbeiter tödlich und einer leicht verletzt.

London. Die Explosion im Arsenal zu Woolwich. Mehrere bei der Explosion in Woolwich verletzte Personen liegen im Sterben. Der in der Nähe der Explosionsstätte liegende Dampfer „Sea Lion“ wurde umgelassen und ist gekentert.

New York. Die schweren Wetterkatastrophen in Amerika haben nach den jetzt feststehenden Einzelangaben einen größeren Verlust an Menschenleben zur Folge gehabt, als man anfänglich glaubte. Nach einem Bericht des Wetterbureaus sind gegen 1250 Personen umgekommen.

Warenhaus Hansa

Saison-Ausverkauf

sämmtl. garnirter Damen-Hüte

und

Damen-Konfektion.



Garnirte Damenhüte wie Toques, Bretonne, Bolero etc. zu **1 Viertel d. Werthes.**
 Damen-Jacketts, schwarz Kammgarnst., theilw. auf Futter, jetzt **13.50, 10.50, 7.95, 5.50** Mk.
 Damenkragen u. Kostüme, mit Kragen, neueste Sachen, Werth d. Doppelte.
 2 Serien Bulgaren-Blusen, chice neue Sachen, **unter Einkaufswerth.**
 hübsche gestreifte und Bomben-Muster, neuester Roh-Mousseline-Stoff, **2.75, 1.75** Mk.

1000 Tändelschürzen
 Besonderes Ausnahme-Angebot!
 Serie I weiss gestr. Batist m. Bes. **28** Pfg.
 Serie II guter Batist m. Bomben-Volant **38** Pfg.
 Serie III Ia. Batist m. gest. Volant **44** Pfg.

Diese Sachen sind in unserem Schaufenster ausgestellt.

Fruchtsäfte!

Kolonialwaren!

Caces-Weine!

Gratis 4000 Papphörner mit Musik
 reizendes Spielzeug für die Kleinen.

Heute Morgen 9 Uhr entlichst jauch nach vierzehnjähriger schwerer Krankheit unser lieber Sohn **Heinrich** im Alter von 9 Monaten. Tief betrauert von seinen Eltern und seinem Bruder. **Reisefeld. W. Staack und Frau.**

Dem **Meister Heinrich Groth** zu seinem 37. Geburtstag die besten Glückwünsche. **Sein unbekannter.**

Durch Zufall noch zum 1. Juli eine frdl. **Wohnung** zu 120 Mk. **Hundstraße 37.**

Logis für 2 junge Leute **Näheburger Allee 42a.**
 Eine kleine freundliche Parterre-Wohnung zum 1. Juli billig zu vermieten. **Einbahnstr.-Euerstraße**

Zum 1. Juli eine **Wohnung** **Schwabener Allee 83. Näheres**

Zu sofort zu vermieten im **Rebau** eine **Dreistuben-Wohnung** mit Boden und Backstube. **Elisavethstraße 9a.**

Gesucht z. 1. Oktober: Wohnung im Preise von 160-180 Mk. **Spezialunter 11. Exped. d. Blattes erbeten.**
 Gesucht von jungen Eheleuten eine **Wohnung** am liebsten vor dem **Englthor. Näheres**

Gesucht zum 1. Okt. eine Wohnung in der Stadt im Preise bis 160 Mk. **D. u. A. A. an die Exped. d. Bl.**

Gesucht zum 1. Oktober von jungem Ehepaar eine **Wohnung** von 2 großen Stuben im Preise von 180-200 Mk. im **Johani-Landstr.**
D. u. M. 10 an die Exped. d. Bl.

Billig zu verk. ein Kinderwagen **Fleischhauerstr. 70, II.**

Eine **guterh. Trift-Mähmaschine** zu verkaufen. **Preis 25 Mk. Berkestr. 26.**

Ein Sommer-Heberzieher **billig zu verkaufen** **Schenk, Mengstraße 51.**

Bela, Birken- u. Silberkauindchen (Zauschtiere) **billig zu verkaufen** **Reyerstr. 30a.**

Hansa-Halle.

Heute Sonntag:
Grosses Konzert
 mit nachfolgendem Tanzkränzchen.
 Eintritt frei. **NB. Heute Krempelsdorfer Ringreiten.** **Anfang 4 Uhr.**

Gute Zigarren
 100 Stück 2,90 und 3,00 Mark
Johannisstraße 17/19.

Gastwirthschafts-Berkauf.
 Eine in einer Fabrik- und Landstadt Resten- burgs belegene sehr schöne Gastwirthschaft mit großem Tanzsaal und bedeutendem Obst- und Gemüsegarten soll Familienverhältnisse halber verkauft werden. Eine Reihe Bäume und sämmtliche Gewerkschaften u. halten hier ihre Versammlungen und Vergnüngen ab. Umsatz an Bier 240 Hektoliter pro anno, viel Spirituosen, Zigarren, Selters, Branje, Weize u. i. w. Feste Forderung inkl. bedeutendem Inventar Mk. 35,000 bei 8- bis 10,000 Mk. Anzahlung. Uebernahme ganz nach Wunsch. Einem Genossen bietet sich hier eine bedeutende Erziehung. Offerten unter **K** zur Weiterbestimmung an die Exp. d. Bl.

Durch Zufall seine neue Herrenanzüge in allen Größen unter Preis. **Oberstraße 10, zweite Thür links.**

Eine schottische Kanne zu verkaufen **Nabenstraße 20.**
 Zu verkaufen eine sonnige, freundliche **Wohnstube** per sofort (3 Zimmer u. Boden). **Näheres unter O W an die Expedition d. Bl.**

Zu verkaufen:
3 Album mit Carlmann's Bildern. **Waldstraße 43.**

Ein Roman:
 „Zwei Frauen unter einem Dache“ **billig zu verkaufen. Pelzerstraße 1, I. Et.**
 Am Montag den 22. Juni eröffne ich wieder meinen **Wittagstisch.**
H. Vitense, Röslinger Allee 50.

Gerke & Havemeister
 Dachdeckungs- und Asphalt-Geschäft
 Beekergrube 80 - Friedenstr. 40
 empfehlen sich zur Ausführung jeglicher Dacharbeit in Pappe-, Ziegel- und Schieferbedachung. **Neu! Grüner norwegischer Neu! Schiefer von großer Dauerhaftigkeit!**
 Uebernahme von Reparaturen bei billigsten Preisen.

Braumbier
 in Flaschen und Gebinden **empfiehlt**

Ernst Schnür,
 vorm.: I. H. Arndt,
Wahmstr. 32.

Willy Koch,
 Zahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Diesen Montag fein **Gimerbier.**
Ernst Schnür,
 vorm.: I. H. Arndt.

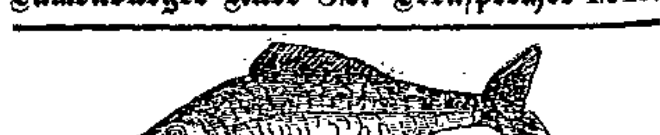
F. Langhans, Schuhmacher
 wohnt jetzt **Siebente Querstr. 3.**

Fix

und fertig zum Gebrauch in Del geriebene **Farben.**
Harttrockenanzöl.

Binsel- und Bürstenwaren, Carbolinum, Otto Fehlaue

Landenburger Allee 32, Fernsprecher 1245.



Billig empfehle: **Billig**
 Prima Senfheringe
 Prima Rollmops 3 Stück 10 Pfg.
 Prima Bratheringe 2 Stück 10 Pfg.
 Täglich frisch geräuch. Male u. Lachsheringe.

Neue Sommerfangheringe,
 sogenannte Matjes.
J. Plath, Dornestraße 17.

St. Lorenz-Liedertafel

1. Sommerfest

am Sonntag d. 28. Juni 1903
 im **Konzerthaus Lübeck** (Inhaber)

Von 4-7 Uhr **Konzert** verbunden mit **Damen- u. Herrenvergügen.**
 Bei günstigem Wetter Ballanfang 7 Uhr, bei ungünstigem Wetter Ballanfang nach der Varietees-Vorstellung. — Entree für Nichtmitglieder zum Ball 60 Pfg, Konzert extra

Der Vorstand.
 NB.: Vereinsmitglieder haben auch freien Zutritt zur Varietees-Vorstellung. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Bezugsberechtigter Redaktionen für den gesamten Jahrgang der Zeitung mit Ausnahme der städt. Lokal- und Anzeigenblätter, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: **Otto Friedrich, Vereins-Verleger für die Jahre 1903-1904, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling - Verleger: Theodor Schwark, Druck von Friedr. Meyer & Co. - Eisenstraße in Lübeck.**

Wer schützt die armen Soldaten?

Das öffentliche Militärgerichtsverfahren hat einen gehörigen Rißel von dem Schleier gelüftet, der über das militärische Leben absichtlich und wohlweislich verbreitet wird. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß seit der öffentlichen Aburteilung auch der Soldatenmißhandlungen der Theil des deutschen Volkes, der die unabhängige Presse liebt, aus der Entrüstung nicht mehr heraustritt. Und es ist jetzt auch bewiesen, daß jene Männer, die früher immer wieder ihre Anklagen gegen die Behandlung erhoben, der der Soldat in der deutschen Kaserne nur zu oft ausgesetzt ist, nicht Erdichter von Mäusergeschichten und auch keine Hezer waren. Die Zustände sind derart, daß den Eltern bange werden muß, wenn sie ihren Sohn in Reich und Glied wissen, denn was dem X und Y passierte, kann ihm ja auch passieren. Um dies handgreiflich zu belegen, wird in der „Leipziger Volkszeitung“ an einige gerichtliche Konstatirte, in den letzten fünf Monaten abgeurtheilte Soldatenerschöndereien erinnert.

Da wird in den Saal eines Kriegsgerichts ein Riechhühner getragen, den ein Unteroffizier mit dem Säbelkorb derart in die Seite gestoßen hatte, daß er schwer erkrankte. Und welche Strafe bekommt der Unteroffizier? 4 Wochen Gefängnis! Einem Füsilier, Namens Stephan, zertrümmerte ein Unteroffizier mit zwei wuchtigen Faustschlägen den linken Kinnbackenknochen und erhält hierfür nur 3 Wochen Mittelarrest. Einem Unteroffizier des 115. Infanterie-Regiments fiel es ein, seinen Rekruten ein Ohr an den Achselknochen festzubinden, damit die jungen Soldaten bei der Ausübung der Gewehrgriffe die Köpfe ruhig hielten. Einem Mann wurde infolge dessen ein Ohrklappen unter entsetzlichen Schmerzen weggerissen. Als der Mann geheilt war, gab der Unteroffizier ihm einen derartigen Schlag auf das verletzte Ohr, daß es wieder aufbrach. Und das Urtheil lautete auf — 3 Wochen Mittelarrest! Ein Unteroffizier des 72. Infanterie-Regiments schlug seine Untergebenen mit dem Besenstiel, mit dem Seitengewehr, mit der Hand usw. Der von ihm am meisten geplagte Soldat deserirte und erforderte dabei beide Beine, sodaß sie ihm abgenommen werden mußten. Der Unteroffizier wurde, trotzdem ihm 29 Fälle von Mißhandlungen, 7 Fälle von vorchriftsmäßiger Behandlung und des Mißbrauches der Dienstgewalt nachgewiesen wurden, nur zu 8 Monaten Gefängnis und Degradation verurtheilt. Ein Unteroffizier des 7. Kürassierregiments quälte einen Mann auf die schmachlichste Weise, sodaß dieser zuletzt einen Selbstmordversuch mit einer Bajonnette machte. Der Reimiger hatte seinem Opfer ausbrüchlich gesagt: „Ich werde dich zwickeln, daß Du am Leben verzagst.“ Er kam aber mit 4 Wochen mittleren Arrests davon. Als Krone des Ganzen sei an den Unteroffizier erinnert, der einem Soldaten, der seine Hofe verunreinigt hatte, die Extremitäten mit den Zähnen herausziehen ließ, und an dem vor Kurzem abgeurtheilten Sergeanten, der einem Soldaten die Scheide seines Seitengewehrs in den After steckte und neben anderen Schändereien auch die Geschlechtstheile eines Mannes mit der Wurzelbürste bürtete ließ.

Auch ein phantastisches Gehirn kann nicht leicht eine Daulerei erfinden, die in einer deutschen Kaserne nicht schon verübt worden wäre. Eine Reihe von Deserktionen und Selbstmorden sind auf diese himmelschreienden Zustände zurückzuführen. Wo aber findet der Soldat Schutz gegen seine Peiniger? Er findet dort allerdings einigen, aber lange nicht denjenigen, den er braucht. Siehe die militärisch-gerichtlichen Urtheile in den Mißhandlungsfällen! Diese zumeist überaus milden Urtheile werden doch von Vorgesetzten des Soldaten, in erster Linie von Offizieren, welche ja in den Kriegs- und Oberkriegsgerichten die Majorität haben, gesprochen.

Erscheint es doch dem preussischen Kriegsminister von Götter sogar schon zu viel, daß jede Mißhandlung gericht-

lich bestraft werden muß. Herrn v. Götter wäre es lieber, wenn Soldatenmißhandlungen auch disziplinar bestraft werden dürften! Am 9. März 1903 sprach nämlich Seine Excellenz, Folgendes im Reichstage: „Ich halte es überhaupt für unrichtig, daß jeder Mißhandlungsfall gerichtlich abgeurtheilt werden muß; früher war es so, daß eine einfache Mißhandlung, ein leichter Stoß oder Schlag disziplinar bestraft wurde. Die Offiziere und Unteroffiziere sind verhältnismäßig jung; sie müssen eben erzogen werden. Vorgesetzte sind ein Vorgesetzter bei der Ausbildung an den Leuten, so ist es ganz in der Ordnung, daß der Betreffende mit Arrest bestraft wird. Wie die gesetzlichen Bestimmungen aber jetzt liegen, muß jeder leichte Schlag, jeder unbedeutende Stoß gerichtlich geahndet werden. Das ist sehr umständlich, ruft Erbitterung hervor und die Zukunft einzelner Offiziere und Unteroffiziere wird eventuell in Frage gestellt.“ Es ist zwar nicht einzusehen, wie namentlich in Preußen, wo ein Kroßgatt aktiv bleiben konnte und der bayerische Hauptmann Freiherr v. Feilisch bereitwillige Aufnahme fand, ein leichter Stoß oder unbedeutender Schlag einem Offizier oder Unteroffizier den Kopf kosten soll, aber immerhin ist die geradezu zärtliche Fürsorge, die Herr v. Götter für die Vorgesetzten entwickelte, im Zusammenhang mit seiner Auffassung von leichten Schlägen und Stößen bemerkenswerth.

Weil wir gerade beim Zittern sind, wollen wir auch das wiedergeben, was der königlich preussische Major von Götter in seinem Büchlein „Anleitung zum Unterricht über den Fahnenstab“ Seite 60 sagt: „Nicht jeder kleine Puff oder einfaches Schimpfwort beim Exerzieren“, meinte der Herr Major, „kann als Beleidigung und Grund zu einer Beschwerde gelten. . . . Erst wenn direkte Mißhandlungen eintreten, z. B. der Mann Nachts aus seinem Bett geholt und mit der Kloppeitische verprügelt wird, ist der Mann verpflichtet, davon Meldung zu machen, da dann der Soldat, der des Königs Ruf trägt, in ihm geschändet ist.“ Diesen Worten irgend welchen Kommentar beizufügen, ist überflüssig.

Gewähren nun die bürgerlichen Parteien dem Soldaten den nöthigen Schutz? Den besten Aufschluß geben hier die Reichstagsverhandlungen über den Militärstatut. Kein einziger bürgerlicher Abgeordneter findet ein Wort der Entrüstung gegen die militärischen Folterknechte! Nur die Sozialdemokratie hält, wie überall, auch in diesem Falle die Fahne der Humanität hoch. Und wenn die Schändereien im Laufe der Zeit doch allmählich abnehmen werden, ist es allein ihr Verdienst.

Peter Karageorgewitsch und der — Sozialismus.

Aus Zürich wird der „Frankf. Volksst.“ geschrieben: Prinz Peter Karageorgewitsch und der Sozialismus! Wie reimt sich das zusammen? Im allgemeinen steht doch die Sozialdemokratie nicht in dem Ruf, ein besonderes Faible für Monarchen, Monarchensprösslinge und Thronprätendenten zu haben. Namentlich die deutsche Sozialdemokratie nicht, deren antimonarchische Gesinnungen ja seit lange das Schreckmittel sind, womit die bürgerlichen Gegner der Sozialdemokratie politische Kinder das Gehirn zu lehren suchen. Sollte die sozialdemokratische Partei bei dem serbischen Thronprätendenten Peter Karageorgewitsch etwa eine Ausnahme gemacht, ihre republikanische Gesinnung in die Tasche gesteckt haben und dem „schwarzen Peter“ („Kara“ heißt bekanntlich „schwarz“) zu Liebe monarchisch geworden sein? Es gehört eine vollendete Trottelhaftigkeit dazu, etwas Derartiges anzunehmen; aber es scheint, daß ein Theil der bürgerlichen Presse Deutschlands den Ehrgeiz hat, zu beweisen, daß sie über dieses Maaß von Trottelhaftigkeit verfügt. Hat man sich doch nicht geschaut, aus angeblichen „Beziehungen“ Karageorgewitschs zur Sozialdemokratie — Kapital gegen die

letztere zu schlagen. Es ist wahrhaftig weit gekommen mit der „bürgerlichen Intelligenz“ des Landes der Dichter und Denker, daß derartiges gewagt werden darf, ohne daß ein schallendes Hohngelächter die Urheber solcher idiotischen Manöver verstummen macht.

Welches waren die „Beziehungen“ des serbischen Thronprätendenten zum Sozialismus? Wir können auf Grund genauester Kenntniß der Dinge erklären, daß Peter Karageorgewitsch weder selbst jemals Sozialist gewesen, noch von Sozialisten als solcher betrachtet worden ist und daß auch von „Beziehungen“ deselben zum Sozialismus keine Rede sein kann. In Zürich bestand anfangs der achtziger Jahre ein Klub, in dem Politiker, Journalisten, Gelehrte, Studenten u. s. w. sich regelmäßig zu geselligen Zusammenkünften vereinigten. Der Klub, der sich den Namen „Möhrenklub“ gegeben hatte, war keine eigentliche Organisation, hatte auch keinerlei politische Ziele, was schon daraus hervorgeht, daß Angehörige verschiedener politischer Bekenntnisse und Anschauungen demselben angehörten. Bei Bier und Wein (freilich nicht dem teuersten) wurde nach des Tages Arbeit fröhlich debattiert und gesungen. Selbstverständlich kamen da die meisten Mitglieder des Klubs hervorragend politisch thätig waren, auch politische Angelegenheiten zur Sprache. Fast ebenso oft wurden aber auch ökonomisch-theoretische, philosophische, historische, literarische und andere Fragen in durchaus freier Debatte oder richtiger Konversation besprochen. Da waren der ebenso wichtige als gelehrte Kantak, der lustige Richard Fischer, der gemütliche Vollmar, der philosophische Theodor Curti (damals Redakteur der bürgerlich-demokratischen „Zürcher Post“, später Regierungsrath in St. Gallen und jetzt Redaktionsmitglied der „Frankf. Ztg.“), der jarkassische Eduard Bernstein, der temperamentvolle Grealich, der schweizerisch-berbe Karl Bürkli, der hochfliegende Salomon Vogel, Professor der Kunstgeschichte an der Universität, und viele andere mehr. Es war eine geistreiche, aber mehr eine feuchtfrohliche als eine finstere Verschwörer-gesellschaft. Kein Wunder, daß Leute von Geist gen bei dem Klub Einkehr hielten. Namentlich waren aber auch die slavischen Studenten, deren Lern- und Mißbegierde ja bekannt ist, häufig in den „Sitzungen“ des Möhrenklubs anwesend. So kam es, daß Peter Karageorgewitsch, der überall zu finden war, wo junge Serben sich sammelten, ebenfalls gelegentlich an den Zusammenkünften theilnahm.

Man wußte jedoch damals schon, daß er an dem Gedanken, dereinst den Thron seiner Väter zu besteigen, mit leidenschaftlicher Zähigkeit hing, und daß ein gewisser politischer Radikalismus, den er zur Schau trug, nur dazu diente, seine tieferen Absichten zu maskiren. Was ihn zu seinen jungen Landsleuten hinzog, das war denn auch nicht eine Gemeinsamkeit der politischen Ueberzeugung, sondern der Wunsch, möglichst viele Elemente aus der serbischen Intelligenz für sich und so direkt oder indirekt auch für seine Pläne zu gewinnen. Ob ihm dies bei vielen gelungen ist, ist zweifelhaft. Sicher aber ist, daß er im Möhrenklub selbst niemals den Versuch machte, irgend jemand für die von ihm beabsichtigte „Befreiung“ Serbiens zu interessieren. Er zog sich denn auch bald wieder zurück, da er wohl eingesehen haben mochte, daß der Möhrenklub kein geeignetes Feld für dynastische Konspirationen sei.

Das waren also die „Beziehungen“ Karageorgewitschs zur Sozialdemokratie! Andere Beziehungen zwischen dem serbischen Prätendenten und dem Sozialismus bestanden nie; es sei denn, man wolle aus der Thatfache, daß der Thronprätendent bei dem sozialistischen Schneider Emil Beck seine — Hosen bauen ließ, ebenfalls Beziehungen Karageorgewitschs zum Sozialismus machen. Im übrigen ist zu sagen, daß Peter Karageorgewitsch bei einem orthodoxen Pfarrer, dem damaligen Gefängnispfarrer Kupferschmid in Zürich, eine sehr fromme Erziehung genoss. Vielleicht wäre es deshalb nicht undenkbar, über die „Beziehungen“ des Prätendenten zur Kirche etwas eingehendere Betrachtungen anzustellen.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

43. Fortsetzung.

„Aber schrei doch nicht so, die Schwester ängstigt sich ja — sie zittert so schon an allen Gliedern.“
„Aber ich wohl nicht? — Aber vor Wuth!“
„Aber der Herr da unten giebt dem Manne ja Geld!“
„Der Andere war's — sein sauberer Kompagnon — und das ist nun die „bevorzugte Klasse“, die höhere Schicht der Gesellschaft; das sind die Repräsentanten von Bildung und Intelligenz! Gott straf mich, wenn man nicht manchmal verrückt werden möchte, nur ein solches Komödienstück außer der Bühne anzusehen!“
„Wer war es denn?“
„Kann ich die Laffen alle, die mit Glacehandschuhen und einem Titel und Orden in der Welt herumlaufen? Irrend einer der Gesellschaft, ob er nun Herr von so oder Herr von so heißt!“
„Aber, lieber Schwager, wir können die Welt nicht ändern.“

„Und wozu spielen wir denn Komödie?“ rief Pfeffer, immer noch in voller Wuth — „weshalb führen wir ihnen denn auf der Bühne immer auf's Neue ihre Aberrationen und Schwächen, ihren Stolz und Dünkel, ihre Sünden und Laster vor, als um sie zu bessern? Aber Gott bewahre, da sieht das verstockte Volk selber im ersten Rang, hört und sieht zu und applaudirt sogar noch mit, wenn man ihnen mit Gift und Galle einmal ordentlich die Wahrheit geegigt hat! — Aber Gott bewahre, das geht sie ja nichts an, die Kavalle, die da gemeint ist, heißt ja Franz Moor oder Präfident so und so — das sind sie ja nicht — sie sind Kavaliere von reinem Blut und Stammbaum — Herrgott von Danzig!“ und seine Hauswütze auf's linke Ohr schiebend, rannte er aus dem Zimmer, zog sich Brühen an und ließ

dann direkt hinaus in's Freie und weit in den Wald hinein, nur um seinem Aerger und Ingrimm Luft zu machen.

Handor war eben von seinem Spaziergang in die eigene Wohnung zurückgekehrt. Unten im Hause traf er auf den Theaterdiener, der gerade bei ihm gewesen war, aber wieder fort wollte, da er einen Geldbrief abzugeben hatte. Er nahm ihn mit hinauf in die Stube, da er quittiren mußte.

Er wohnte in der Hauptstraße in der ersten Etage eines nicht großen, aber sehr freundlichen und netten Hauses chambre garnie. Die Einrichtung war elegant: Mahagoni, mit rothem Plüsch gepolsterte Möbel, großer Spiegel in Goldrahmen, Kupferstiche und Delbilder an den Wänden. Bücher fanden nirgends. Nur auf dem Sekretär lagen zwei oder drei ziemlich neue Bände und auf dem Tisch ein paar illustrierte und fünf oder sechs verschiedene Theater-Zeitungen — einige von diesen unter Kreuzband, wie sie von der Post gekommen, und noch nicht einmal geöffnet.

„Bitte, lieber Peters, kommen Sie hier mit herein“, sagte Handor, indem er, von dem Theaterdiener gefolgt, voran in sein Zimmer schritt und noch im Eintreten den Brief erbrach; „ich gebe Ihnen die Quittung gleich wieder mit.“ Hat der Direktor nichts weiter gesagt?
„Gestört hat er“, sagte der Mann, indem er, obwohl schon in der offenen Thür, trotzdem noch gewissenhaft vorher anklopfte — „wie er immer thut, wenn er Geld hergeben soll.“

„Zieh ihn er wie der Teufel.“
„Wenn er es nur hergiebt, Peters“, lachte Handor, indem er die Banknoten nachzählte — „das ist die Hauptsache.“

„Sa und er hat's doch, beim Teufel nicht nöthig“, bemerkte Peters, „denn was für Einnahmen haben wir jetzt gehabt! Beim „Bumpaci Bagabundus“ war das Haus gerade volle, und ebenso beim „Goldfengel“ und dem „Magenbrödel“, und daß neulich in der „Sagania“ Niemand drin war — lieber Gott, das weiß er einmal, daß ihm in den Schatzkammer keine Stücke Niemand 'nein will!“

„Das wäre nicht übel, Peters — der „Hamlet“ soll hoffentlich ein volles Haus machen.“

„Ist er auch von dem?“

„Von Shakespeare? Gewiß!“

Peters zuckte die Achseln und hielt mit seiner Meinung zurück. — Sagen Sie mal, Herr Handor,“ fuhr er nach einer Weile fort, „ist es denn wahr, daß Herr Rebe abgeht?“

„Ich glaube, ja; ich weiß es nicht, Peters“, erwiderte Handor, die Noten noch einmal überzählend.

„Schade um das junge Blut“, meinte der Theaterdiener, mit dem Kopf schüttelnd, „ist ein recht ordentlicher Mensch — da hätten wir doch lieber den Kübler fortgeschickten wollen, mit dem ich's nichts, und er lernt nicht einmal. Ueber den sollten Sie den Mauerer reden hören! Wenn der ihm seine Rolle nicht laut vorlesete, gab's jeden Abend ein Unglück!“

„Sa, mein lieber Peters, das sind Sachen, um die ich mich nicht bekümmere. Alle Wetter, jetzt ist mir die Dinte wieder eingetrocknet — ach, bitte, springen Sie doch einmal zum Hausmann hinunter, daß der Ihnen ein wenig in das Dintenfaß gießt!“

„Ich lassen Sie einmal sehen“, sagte Peters, das Dintenfaß schräg gegen das Fenster haltend, denn es dämmerte schon stark — „da gießen wir ein bißchen Wasser darauf und dann thut's es noch einmal.“

„Sa, das wird gehen — da steht noch ein Rest Rothwein, nehmen Sie etwas von dem.“

„Würde mich der Sünde scheuen, Herr Handor,“ sagte Peters, „die Gottesgabe in die Dinte zu gießen, der Wein erfreut des Menschen Herz.“

„Na, dann trinken Sie ihn und nehmen Wasser“, lachte Handor — „dort auf dem Schränkchen steht die Caraffe.“

„Dante schön, wollen Beides besorgen — es kommt nur immer auf die richtige Eintheilung an, wie ich unferem

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Bauarbeiter-Aussperrung in Hannover hat doch einen größeren Umfang angenommen wie es Anfangs schien. Ausgesperrt sind 678 Maurer, 600 Bauarbeiter, 100 Dachbedeker. 105 Maurer waren schon vorher durch den Zimmererstreik in Mitleidenschaft gezogen. Der Streik der Zimmerer ist noch unverändert. — Der Dachbedekerstreik in Leipzig ist, wie schon kurz gemeldet, beendet. Durch beiderseitiges Entgegenkommen wurde Folgendes festgesetzt: Neunstündige Arbeitszeit, vom 16. Juni ab 58 Pfg., vom 1. September 60 Pfg. Minimalstundenlohn. Für Kirchthürm- und Fahrzeugarbeiten 70 Pfg. pro Stunde. Dampfsteinarbeiten werden mit einer Mark pro Stunde entschädigt. Ueberstunden dürfen nur in dringenden Fällen gemacht werden und wird hierfür 65 Pfg. Stundenlohn bezahlt. Astorarbeit ist gänzlich ausgeschlossen. Diesen Abmachungen ist von den Ausführenden in geheimer Abstimmung einstimmig zugestimmt worden. — Am Montag früh 8 Uhr legten 70 Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Raff u. Söhne in Pforzheim bei Augsburg die Arbeit nieder, weil auf die gestellte Lohnverhöhnungsbefehle hin ein Teil der Arbeiter entlassen wurde. 5 Mann blieben als Arbeitswillige stehen. — Die große Metallarbeiter-Aussperrung in Bergen ist jetzt nach einer Dauer von fast drei Monaten durch ein Uebereinkommen zwischen dem „Norwegischen Eisen- und Metallarbeiterverband“ und den in Betracht kommenden Unternehmerverbänden beendet worden. Die Stundenlöhne wurden um 1/2—2 Dore erhöht; ferner wurde ein Alfordtarif zur Anerkennung gebracht und die Arbeitszeit geregelt.

Die Stickerindustrie im sächsischen Vogtlande und im Erzgebirge hat schon verschiedene Male kritische Zeiten durchgemacht, und auch jetzt wieder scheint ein solcher Wendepunkt gekommen zu sein. Die Stickerindustrie, deren Hauptort in Plauen i. B. ist, ist zum großen Teile Heimindustrie. In den letzten Jahren sind infolge des regen Aufschwungs in der Stickerbranche in allen Theilen des Erzgebirges und des Vogtlandes Stickermaschinen aufgestellt worden. Wie früher in jedem Dorfe der Webstuhl zu finden war, so jetzt die Stickermaschine. Gewerbetreibende aller Art, Handwerker und viele Leute aus anderen Berufskreisen erlernten den Stickerberuf und schafften sich dann selbst eine Stickermaschine an. Dies wurde den Meisten dadurch erleichtert, daß die Stickermaschinen ihre Maschinen auf Abzahlung lieferten. Nachdem kurze Zeit beinahe ein Mangel an Arbeitern herrschte, wurde nach und nach der Andrang von Arbeitskräften in der Stickerbranche immer fühlbarer und damit sind die Löhne wieder wesentlich gesunken. Viele dieser Sticker besaßen bei ihren Arbeitsangeboten nicht, daß für die Stickermaschinen jährlich ein Kapitalismus und eine Abnutzungsumme zurückzuführen sind und müssen jetzt sehen, daß ihre Maschinen bedeutend entwerthet sind. Das Alles trägt dazu bei, daß die Lohnsätze mit Befürchtungen der nächsten Zeit entgegenzusetzen, besonders weil die Nachfrage nach Stickerwaren wieder ganz merklich geringer geworden ist. Die Fabrikanten beschließen in erster Linie ihre Fabriksticker in den eigenen Werkstätten, während für die Lohnsticker (die selbstständigen Sticker mit eigener Maschine) die Arbeit sehr oft knapp ist.

Aus Nah und Fern.

Der afrikanische Koch Ajama als Wähler. Im ersten Berliner Reichstagswahlkreise erregte, wie wir in der „Berliner Zig.“ lesen, der aus Südwestafrika gebürtige Koch Ajama, der seit neun Jahren beim Freiherrn v. Nitzschhofen im Dienste steht und jetzt zum ersten Mal sein Wahlrecht ausübt, viel Heiterkeit. Er suchte das Wahlgeseinnis besonders dadurch zu wahren, daß er partout das Konvert sässchen wollte. Vergebens hatte er hinter dem Kastenvorhänge minutenlang sich mit dem Versuche abgequält, doch wollte der Wähler nicht lachen. Jeden Schrittes trat er deshalb an den Wahlstisch, führte das Konvert zum Munde und bekümmerte es nochmals, ehe er es dem Wahlvorsteher einhändigte. Im selben Augenblick wurde er von einem Photographen mit Hülfe von Büchlein auf die Platte genommen, worauf er, nach allen Seiten nickend, sich verabschiedete.

Wahlzettelholzhändler ließen unsere Parteigenossen in München zu Tausenden verdrängen. Die eine Seite zeigte die Aufschrift: „Auf zur Wahl! München I wählt Birt“; die andere Seite: „Auf zur Wahl! München II wählt Schreit“.

Schreit wohl zehnmal am Tage sage!“ Damit hatte er seine alte Müze, die er auf der Straße immer fest auf dem linken Ohr trug, abgelegt und die Dürre in wenigen Minuten so verdrängt, daß Handor doch seinen Namen damit unterzeichnen konnte und ihm jetzt die Dürre reichte. „Danke gehorjamst. Wollen wir den Wein wieder wegstellen?“ jagte Peters zurückhaltend. „Der Wein ist ja trank!“ „Der Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt, wie auf den Seiten des Kirchenanwerkes steht“, bemerkte Peters, indem er sich selber ein Glas herbeiholte, den Wein hineingab und den Rest auf einen Zug leerte. „Donnerwetter, das ist ein guter Stoff, Herr Handor.“ „Ja“, fuhr er, sich den Mund wischend, fort, „so etwas kommt eigentlich selten an einem Theaterabend, immer nur Hofburger Dürre, mit Respekt zu melden — Fassad, wie wir's in der „Krone“ nennen. Na, heute auch recht schön!“ „Nad das für Boienlohn“, jagte Handor, indem er ihm ein Geldstück in die Hand drückte. „Ach noch?“ bemerkte Peters — „da sieht man gleich, was ein erster Liebhaber ist — ein erster Leuorist zahlt nie ein Dürre, wenn er Dürre kriegt; sie weisen immer, es könne ja oft und viele zu viel in's Geld. Also nicht mehr?“ „Ach ja, es ist ja Oper — als vergessener Abend — was, mit dem kleinen Fassaden da kann man sich schon einen vergessenen Abend machen, und es reicht auch ein Stück in die Nacht hinein.“ Und damit jagte der geprügelte Dürre der Dürre wieder zur Thür hinaus, während Handor, der sich indessen Dürre ausgesetzt hatte, den Brief des Direktors mit dem Augen überlas. Bei dem Abschiedsgruß des Dürres nickte er nur mit dem Kopfe. Der Brief war lang und lautete: „Mein lieber Herr Handor! Es ist eigentlich voll-

Georg v. Wolmar.“ Vor manchen Wahllokale sah man am Wahltag in München auf einem Karton aufgehängt winzig kleine Semmeln. Daneben stand folgende Erklärung: „So groß werden die Semmeln, wenn der Wähler durchgeht. Also wählt Gg. v. Wolmar, den Gegner des neuen Wolltarifs.“

Konkursstatistik. Nach der vorläufigen Mittheilung des kaiserlichen statistischen Amtes zur Konkursstatistik gelangten im ersten Vierteljahr 1903 im Deutschen Reich 2770 neue Konkurse zur Fällung, gegen 2858 im vierten Vierteljahr 1902. Davon wurden 413 Anträge auf Konkursöffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens bedeckenden Massebetrages abgewiesen und 2357 Konkursverfahren eröffnet; von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 1549 Fällen ausschließlich die Konkursöffnung beantragt. Beendet wurden im 1. Vierteljahr 1903: 1978 (erstes Vierteljahr 1902: 1889) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußvertheilung 1340, durch Zwangsvergleich 429, infolge allgemeiner Einwilligung 57 und wegen Masse-mangels 152. In 725 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerauskauf bestanden.

Ein Mann in Frauenkleidern, der sich polizeilich als Wittve angemeldet hatte, ist in Spremberg entdeckt worden. Vor einiger Zeit war die Person dort zugewandert und hatte sich Wittve Fischer, geb. Adler, aus Königsbrück genannt; sie suchte ihren Broterwerb durch Verrichtung von Aufwartediensten und ähnlichen weiblichen Arbeiten zu erlangen. Schließlich erregte sie aber doch Verdacht, und die Ermittlungen ergaben, daß die vermeintliche Aufwartefrau der 43jährige Weber Julius Fischer aus Großenhain ist; er ist verheiratet, lebt aber seit Jahren von seiner Frau getrennt. Er erklärte, die Weiberkleidung zur Erlangung eines besseren Fortkommens sich angeeignet zu haben. In Posen war er mehrere Jahre Kinderfrau gewesen.

Dem Erfinder der Nähmaschine, dem Schneider Josef Madersperger, ist in seiner Vaterstadt Rust ein Denkmal errichtet worden, das am 7. Juni enthüllt wurde. Von 1807 bis 1839 arbeitete Madersperger an der Konstruktion einer brauchbaren maschinellen Nähvorrichtung. Die von ihm im Jahre 1814 öffentlich vorgeführte Nähmaschine zeigte gegenüber den Erfindungen der Engländer Th. Saint, Thomas Stone und James Hender-son schon wesentliche Fortschritte; sie arbeitete in der Weise, daß die an jedem Ende mit einer Spitze und in der Mitte mit einem Dohr versehene Nadel in senkrechter Richtung so lange auf- und niederbewegt wurde, bis der etwa 50 Zentimeter lange Faden durch dieses wechselseitige Durchstechen des Stoffes verbraucht war. Wie umständlich das Nähen mit dieser Vorrichtung war, geht wohl am besten daraus hervor, daß man nach dem Vernähen jedes Fadens von der erwünschten Länge die Maschine anhalten und eine andere Nadel mit Faden einspannen mußte. Im Jahre 1839 gelang es dann Madersperger, seine Nähmaschine wesentlich zu vervollkommen, und an dem im Polytechnischen Institut in Wien aufgestellten Modell kann man heute noch sehen, wie diese maschinelle Vorrichtung arbeitet. Diese verbesserte Nähmaschine besteht nämlich aus der „Hand“, die zwei Nadeln mit dem Dohr an der Spitze durch den Stoff schiebt und die Fäden durch Umbrehen miteinander verknüpft; das „Gestell“ der Maschine dient dazu, den zu nähenden Stoff zu spannen und an der arbeitenden Hand vorbeizuführen. Madersperger war also der erste Nähmaschinen-erfinder, der Nadeln mit dem Dohr an der Spitze anwendete. Die Maschine dieses deutschen Erfinders wurde von den Zeitgenossen wohl angefaßt und sogar vom österreichischen Gewerbeverein ausgezeichnet; er mußte aber dennoch im Armenhause zu Wien die letzten Tage seines Lebens zubringen.

Die Tragödie im serbischen Königspalast wird möglicherweise noch einen vermögensrechtlichen Streit zur Folge haben. König Alexander hatte am Schluß des Jahres 1901 eine Lebensversicherung mit der „Libania“ in Paris abgeschlossen, und zwar in Höhe von 500 000 Francs. Die Versicherungssumme wurde dann auf 2 Millionen Francs erhöht. Eine große Anzahl deutscher Lebensversicherungsgesellschaften ist im Wege der Rückversicherung daran beteiligt. Die Versicherungssumme war nach Angaben der „Deutschen Versicherungs-Zig.“ im Jahre 1931 im Falle des Todes zahlbar oder an die Königin Draga, wenn König Alexander vorher gestorben sein sollte. Von großer Wichtigkeit ist es für die beteiligten Gesellschaften nun, zu erfahren, wer von den beiden jetzt Erwordeten, König Alexander oder Königin Draga, zuerst ge-

storben ist. Denn wenn der König seiner Gemahlin im Tode vorangegangen ist, so würden die Erben der Königin Draga die berechtigten Empfänger für die schon genannte Versicherungssumme sein; wenn aber Königin Draga zuerst vom Tode ereilt wurde, dann würde die Mutter des Königs, die Königin Natalie in Paris, diejenige sein, welche ein Anrecht auf die Versicherungssumme hat. Wie berichtet, hat die gegenwärtige serbische Regierung beschlossen, die Königin Natalie als Universalerbin ihres Sohnes zu betrachten und die vorgefundene Hinterlassenschaft der Königin Draga deren Schwestern ausfolgen zu lassen. Die Entscheidungen der Regierung bezüglich der Versicherungssumme sind aber noch abzuwarten und werden, nach dem Inhalte der vorstehenden Zeilen zu schließen, nicht gerade leicht zu fällen sein.

Die Heberschwemmung in Amerika. Die telegraphischen Nachrichten aus New York lassen keinen Zweifel daran bestehen, daß die ersten Gerüchte über die durch einen Wolkenbruch im State Oregon angerichteten Verheerungen leider keineswegs übertrieben waren. Der Korrespondent der „Daily Mail“ meldet über den Untergang der Stadt Spynn, die in einem kleinen Thal gelegen war, und durch die ein 10 Fuß breiter Bach floß: „Am Sonntag Nachmittag trat ein furchtbares Gewitter auf, das von heftigem Regen begleitet war. Während dieses Gewitters senkte sich plötzlich eine Wolke von merkwürdiger Dichtigkeit auf die Bergspitze oberhalb der Stadt. Einige Augenblicke später hörte man ein gewaltiges Getöse, und eine Wassermasse, die über 20 Fuß hoch zu sein schien, stürzte, alles vor sich herreisend, von dem Berge herunter. Bäume wurden entwurzelt, gewaltige Felsblöcke weggeschleudert und der Bach in einem Moment in einen rasenden Fluß von 400 Fuß Breite umgewandelt. Das Hotel Spynn wurde weggerissen und 50 Gäste ertranken. Das etwas entferntere gelegene Palacehotel blieb unbeschädigt. Eine ganze Anzahl Häuser, die nicht weggerissen wurden, wurden entweder von ihren Fundamenten gerückt oder einfach umgeworfen. Hunderte von Pferden, Kindern und Schafen kamen um. Ein Augenzeuge, ein Geschäftsreisender, schildert das Bild wie folgt: Die Furcht setzte eine Straße durch den Ort frei, die die Breite von etwa zwei Häuserblöcken hatte. Die meisten Leute waren in ihren Häusern oder in den Kirchen, und nur wenige von denen, die in dem Bereich der Furcht waren, konnten entkommen. Es war furchtbar, anzusehen, wie die Häuser weggeschwemmt wurden, und dabei das Geschrei der Ertrinkenden zu hören. Wenige Leute wurden von denen gerettet, die der Furcht entronnen waren; da es aber an Stricken fehlte, so konnten die Retter nichts für diejenigen thun, die sich mitten in dem Strom befanden. Ein Telegraphist Namens Kearnan, zeichnete sich durch seinen Heroismus aus. Er blieb auf seinem Posten, als das Wasser die Eisenbahnstation umgab und telegraphirte den Nachbarorten die drohende Gefahr. Sodann gelang es ihm, seine Kinder zu retten, er selbst ertrank aber mit seiner Frau. Ein anderer braver Mann, ein junger Farmer Namens Peltok, warf sich aufs Pferd und jagte in rasendem Lauf durch das Thal nach Lexington, um die Bewohner zu warnen. Es gelang diesen, sich noch mit genauer Noth auf die Höhen zu flüchten. Das Wasser ließ nur zwei Häuser des Ortes Lexington stehen. Man besitz sich mit der Verdringung der Todten, deren Zahl sich nach einer rechnerischen Meldung auf über 500 belaufen soll. Die eingetretene Hitze droht durch die schnelle Verwesung der Leichen eine Epidemie hervorzurufen. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 1 Million Dollars berechnet.“

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 19. Juni.

Butter.	
I. Qualität	Mt. 94—100
II. Qualität	92—93
Ferner:	
Fehlerhafte und holl. Bauernbutter	—
Schlesw. und holl. Bauernbutter	—
Russische und ähnliche	93—94
Galizische und ähnliche	—
Sinnliche Waare	—
Amerikanische	85—86

Schweinehandelsmarkt.

Hamburg, 19. Juni
Der Schweinehandel verlief ziemlich gut. Zufuhr wurden 1270 Stück. Preis: Sengschweine — Mt., Versandtschweine, schwere 47—49 Mt., leichte 49—50 Mt., Sauen 39—44 Mt. und Ferkel 47—49 Mt. pro 100 Pfund.

kommt, ich konnte nie den günstigen Moment treffen, denn einmal kam ich eine Stunde zu früh und das andere Mal eine Stunde zu spät — aber es war immer nichts.“ „Sie haben wirklich Unglück gehabt, Meister Seilig“, sagte Handor, „aber diesmal soll Ihnen das nicht wieder so begegnen. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß wir diesmal am Ersten meine Rechnung abschließen — vielleicht noch früher.“ „Ich würde Ihnen unendlich dankbar sein, Herr Handor“, sagte der Schneidermeister, und da es nur noch ein paar Tage bis zum Ersten sind, so will ich auch nichts weiter dagegen sagen. Dann aber müßte ich wirklich — so leid es mir thun sollte — die Gerichte zu Hülfe rufen, denn ich kann nicht länger warten.“ „Nun, Meister Seilig, wenn Sie mir auch nicht gerade gleich mit den Gerichten drohen . . .“ „Es thut mir wirklich leid, Herr Handor, denn ich behandle meine Kunden gern mit Achtung, aber . . .“ „Jetzt werden Sie doch so freundlich sein und mich verlassen“, Herr Seilig“, sagte Handor, der auch anfangs ärgerlich zu werden. „Wenn Sie bis zum Ersten Ihr Geld nicht haben, so thun Sie nachher, was Ihnen — ange-nehm ist.“ „Sehr wohl, Herr Handor — Sie haben mir Ihr Wort gegeben, und ich verlasse mich darauf. Sie wissen, wenn ich Ihnen einmal etwas versprochen, habe ich es auch gehalten.“ „Das haben Sie — also für den Augenblick . . .“ „Ich will Ihnen nicht länger lästig fallen — am Ersten, morgens zwischen zehn und elf Uhr, werde ich mir erlauben nachzugehen.“ „Sehr wohl, Herr Seilig.“ „Guten Abend, Herr Handor.“ (Fortsetzung folgt.)

kommen gegen meine Grundzüge, irgend einem Mitglied zweimal im Monat Vorschuß oder sogar die erst zum Ersten fällige Sage voraus zu zahlen. Ich will dieses Mal eine Ausnahme machen, da der Erste ja bald ist, und um Sie auch bei guter Laune zu erhalten. Ich hoffe, Sie werden das anerkennen.“ „Ihr ergebenster Krüger, Direktor.“ „Noch während er las und ein leichtes, spöttisches Lächeln über seine Züge blitzte, klopfte es hart an die Thür. Fast unwillkürlich nahm er das Badet-Banknoten, jagte sie in die Tasche und rief dann: „Herein!“ Der Anklopfende ließ sich nicht lange bitten. „Guten Abend, Herr Handor! Das freut mich ja sehr, daß ich Sie endlich einmal zu Hause treffe — ich bin heute schon viermal da gewesen und immer umsonst!“ „Ah, Meister Seilig“, sagte Handor, der seine Augen mit der Hand gegen das Licht schüßte, um ihn zu erkennen — wenn er ihn nicht schon an der Stimme erkannt hatte, denn er hätte eben nicht an dem überrascht von der Entdeckung. — „und was verschafft mir die Ehre Ihres fünfmaligen Besuchs?“ „Ja, mein lieber Herr Handor, Sie wissen ja wohl — die Rechnung. Dem Fabrikanten muß ich vierteljährlich seine Forderungen bezahlen, die Geleiten wöchentlich, und ich bin nicht mehr im Stande, die Anzeigen zu bestreiten, wenn mich meine Kunden so im Stich lassen. Ich möchte Sie dringend bitten, mir wenigstens einen Theil meiner Rechnung anzubehalten.“ „Was guter Herr Seilig“, sagte Handor lächelnd, „Sie wissen aber doch, daß ein Schampfer nie vor dem Ersten Geld hat, und mit dem besten Willen war ich jetzt nicht im Stande.“ „Aber Sie erinnern sich doch, Herr Handor, daß ich Ihnen das letzte Jahr hindurch regelmäßig am Ersten meine Aufzahlung gemacht habe, und der Himmel weiß, wie es

Arbeiter-Konfektion

Engl. Leder-Hosen	7.75, 6.50, 5.50, 4.50	1.75	Mf.
Zwirn-Hosen	4.00, 3.50, 2.90, 2.35	1.80	Mf.
Gestr. Leder-Hosen	4.80, 4.10, 3.40, 2.95	2.25	Mf.
Blau Leinen- u. Pilothesen	4.40, 3.80, 2.85, 2.40	98	Pfg.
Weisse Maurer-Hosen	5.75, 4.75, 3.20	2.25	Mf.
Grüne Drell-Hosen	2.80, 2.40	1.95	Mf.
Bl. Maschinisten-Jacken	grade u. schräge gefasst, 4.75, 3.85, 3.20, 2.80	1.25	Mf.
Blau leinen Blousen		1.15	Mf.
Gestreifte Blousen	1.90, 1.50	1.10	Mf.
Barchend-Hemde	1.90, 1.65, 1.50	90	Pfg.
Oxford-Hemde	2.20, 2.10	1.80	Mf.
Schwarze Rajen		2.10	Mf.
Hüte und Mützen	von 25 Pfg. an		

Warenhaus Hansa.

Das Waschmittel der Zukunft!

Gemahlene
Zerpetin-Salmiak-Bleichseife

ist das Neueste und Wichtigste für den Haushaat. Bestes und schnellstes Reinigungsmittel der Wäsche, ohne dieselbe im Geringsten anzugreifen. 1/4 Pfund-Packet nur 25 Pfg. Sie haben in Drogen- u. besseren Kolonialwaren-Geschäften. Man achte auf Namen und Schutzmarke **Schumann & Wille, Seifenfabrik, Wittenberge.** Vertreter: Ad. Jürss, Warendorferstr. 16.

Streichfertige Oelfarben

in allen Nuancen, schnell und mit hohem Glanz trocknend.

Hafen-Drogerie Georg Bornhöft
(vorm. W. G. Böhndel)
Untertrave No. 44/45 bei der Drehbrücke.

Wählen Sie FF Zigarro

Nr. 1 5 Pfg., Nr. 2 6 Pfg. hochfein - mild - pikant. Alleinverkauf: **Karl Ross, Mühlenstraße 15.**

Die geruchlosen Priester-Hölzer sind die besten!

Man fordere daher stets die geruchlosen Priester-Hölzer.

Fahrräder.

Reparatur aller Systeme. Dieselben werden auf das Sauberste ausgeführt. Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager. Eigene Emaille-Anstalt. **K. Benthien, Mechaniker, Finkenb. All. 53.**

Uhren reinigen 1,50 M. Federn einlegen 1,00 M. 1 Jahr Garantie. Uhrgläser, 1. Qual., 30 Pfg. **Max Dawartz, Uhrmacher u. Optiker, Huxstrasse 16.**

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“.

Sitz: Frankfurt a. M.

Geschäftsführer: H. Sachs, Schleusenstraße 11.

Ca. 600 Vereine und Einzelfahrer mit 12000 Mitgliedern.

Einschreibegeld 60 Pfg., monatlicher Beitrag 20 Pfg.

Leistung an die Mitglieder:

Das offizielle Organ: „Der Arbeiter-Radfahrer“, monatlich zwei mal erscheinen.

Unfallunterstützung bei allen Radunfällen (ausgenommen Rennen und Trainieren) von Markt 1 täglich außer Sonntag 18 Wochen lang.

Bollfreie Ueberschreitung der österreichischen, schweizer, französischen und belgischen Grenzen mit Fahrrädern.

Kostenlose Lieferung von Radfahrer-Wegearten an die Vereine u. s. w.

Gef. Anfragen wolle man da, wo kein Verein am Orte ist, direkt an obige Adresse richten.

Tapeten und Borden.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Hans Fock

Ede Fadenburger u. Schwart. Allee.

Schweinefleisch 55 Pf.

Rindfleisch 50 "

Karbonade 70 "

Kopf und Bein 20 "

Gef. u. Leberwurst 60 "

Sülze und Braunschweiger 50 "

W. Strohsfeldt,

Glasengießerstraße 73 Marktballenstand Nr. 13 und 14

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider.

Versammlung am Montag, 22. Juni, Abends 8 1/2 Uhr in Vereinshaus, Johannisstr. 50/52 Tages-Ordnung:

1. Abrechnung
 2. Aufstellung eines Kandidaten zur Generalversammlung in Nürnberg am 27. Juli 1903.
 3. Stellung von Anträgen
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

Hiermit die ergebene Mittheilung, dass wir Herrn **Alexander Göbel in Lübeck, Engelsgrube Nr. 54,** die Generalvertretung und den Alleinverkauf unserer Biere für Lübeck und Umgegend übertragen haben.

Bergen, d. 20. Juni 1903. Hochachtungsvoll

Schlossbrauerei G. m. b. H.
Bergen a. d. D.

Auf Obiges bezugnehmend erlaube ich mir, allen Herren Gastwirthen, Restaurateuren, Hoteliers, sowie einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend, das vorzügliche und renommirte Exportbier der rühmlichst bekannten

Schlossbrauerei G. m. b. H.

welches sich durch Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit und Haltbarkeit ganz besonders auszeichnet, angelegentlichst zu empfehlen.

In Flaschen und Gebinden aller Grössen.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, verspreche ich allen meinen geehrten Abnehmern stets pünktliche und reelle Bedienung. **Eröffnung des Betriebes am Dienstag den 23. Juni cr.**

Hochachtungsvoll

Alexander Göbel
Lübeck

Comptoir u. Kellereien: Engelsgrube 54-56. Fernsprecher No. 1530.



Von heute ab bedeutend unter Preis: Sonnen- u. Regen-Schirme.

Nur eigenes Fabrikat.

Grösste Auswahl am Platze.

H. Stoppelman, Schirmfabrik u. Gut-Bazar,
40 Huxstrasse 40.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt redigirt von Rudolf Eise.

Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal



Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.

Schrafer, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der bestbekanntesten Autoren.

Der Abdruck eines großen Romans von Marion Crawford „Im Schatten des Altars“ wird im Juli begonnen, der in Bezug auf reiche Erfindung, spannend entwickelte Handlung, fesselnde Charakteristik der Personen und brillanten Stil zu den hervorragendsten Werken der modernen englischen Literatur gehört.

„Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“ bringt während der Sommermonate einen neuen, modernes Familienleben schildernden Roman der Gräfin von Schwerin, dessen Heldin Regine sich von der Bevormundung eines adelsstolzen, vorurtheilsvollen Bruders emanzipirt und ihr Leben aus eigener Kraft gestaltet. Novellen von Ortman, Köffel, Wille u. a. m. schließen sich an, sowie belehrende Aufsätze, Miscellen, Schach-, Stat-, Whist-Aufgaben, Räthsel und Verirbilder. Bemerkenswerth ist der reiche Bilderreichtum dieses Sonntagsblattes.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W. 35, Fühowstraße Nr. 105. Fernsprecher VI, 28.

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig. **L. S. Baruch,** Pfandleihgeschäft, Healdienstraße 35.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Schweinefleisch 55 Pf. Flocken 60 Pf., Kopf u. Bein 20 Pf., ger. Vorderstücken 70 Pf., fetten und mageren Speck 80 Pf., ger. Mettwurst 80 Pf. u. 1 Mk., gekochte Mettwurst und Leberwurst 60 Pf., Braunschweiger und Prechwurst 50 Pf., bestes Schmalz 70 Pf., frisches Kopffleisch 30 Pf., Kuhener 50 Pf. **M. Lahrz,** Fernsprecher 1291. Böttcherstr.

Lübecker Leih- u. Vorschuss-Anstalt

normals Öffentliches Leihhaus
Schildstrasse 10

gibt Vorschüsse auf Waaren aller Art,
nimmt auch Mobilien, Leinen, Sparkasten,
bücher, Uhren, Gold- u. Silberfachen.
Verlängerung der Fettel täglich wie bisher.

Restaurant und Gartenwirtschaft
Israelsdorf

„Unter den Linden“
Empfehle mein Lokal dem verehrten Publikum
bestens.

Heinrich Petersen.

Am Sonntag, den 21. Juni

Großes Ringreiten

bei
Heinr. Meyer in Krempelsdorf
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Hierzu ladet freundlich ein

H. Meyer.

Hotel Kronprinz, Schwartau.

Am Markttag:
Grosse Tanzmusik,
wozu freundlich einladet
Johs. Piquardt.

Konzert-
haus Fäusen.

Jeden Sonntag:
Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Neu-Lauerhof.
Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
H. Furböter.

Louisenlust.

Am zweiten Pfingsttage:
Große Tanz-Musik.
W. Glöe.

Gesellschaftshaus Wödersdorf.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Zum rothen Löwen

Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.

Waisen-Hof.
Morgen Sonntag:
Tanz.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöe.

Colosseum.

Heute Sonntag
Tanz-Kränzchen.

Eintritt in die Säle sowie Garten
frei.
Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

Oeffentliche

Versammlung

aller Steuerzahler

im Marien-Quartier u. südwestlichen

Theil der Vorstadt St. Lorenz

am Dienstag den 23. Juni 1903

Abends 8 1/2 Uhr

in der „Flora“, Nebenhofstr. 9a.

Tages-Ordnung:

Die Nothwendigkeit von Arbeitervertretern in der Bürgerchaft.
Referent: Arbeitersekretär Rud. Wissell.

Diskussion. — Unbeschränkte Redezeit für Jedermann.
Das Bürgerchaftswahlkomitee der Sozialdemokratischen Partei.

Achtung Schauerleute!

Mitglieder-Versammlung

am Montag den 22. Juni 1903
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Resultat der Urabstimmung. 2. Lokal-Streikfonds. 3. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.
Der Vorstand.

Gasthof „Transvaal“

Schwartau, Lübeckerstraße 10
empfiehlt dem geehrten Publikum, Vereinen usw. seine Lokalitäten bestens. Gute Speisen und Getränke. Billiges Logis.
Robert Pinkert, früherer Transvaal-Freiheitskämpfer.

Bereinigung ehemaliger Schüler der Ambach-Rosehr'schen Schule.
Einladung

Vogelschiessen mit nachf. Ball sowie Damen- u. Kindervergnügen
am Sonntag, den 21. Juni 1903

im Lokale des Herrn Frahm, Concordia-Garten.
Schießen von 11-1 Uhr, Nachmittags von 4 Uhr an bis Dunkelwerden.
Während des Schießens: Konzert.
Preis der Karte 75 Pf., eine Dame frei.
Der Fest-Ausschuss.

Einladung zum
Sommerversnügen der Bauarbeiter

am Sonntag den 12. Juli 1903
im Vereinshaus, Johannisstraße Nr. 50-52.
Eintrittspreis 50 Pfg.
Anfang 6 Uhr.
Das Comitee.

Verband der Steinseker u. Berufsgenossen Deutschl.
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum Stiftungsfest

am Sonntag den 21. Juni 1903
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garderobe.
Das Comitee.

Central-Hallen Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Einsegel.

Morgen Sonntag: Große Tanz-Musik.
Anfang 4 Uhr. Chr. Koch.
Ca. 8 Uhr: Laternenparade durch den Park.



Arbeiter-
Radfahrer-
Verein Lübeck.

Am Sonntag, 21. Juni
Tour nach

Travemünde.
Abfahrt 2 Uhr Nachm. vom Vereinshause.
Der Fahrwart.

Travestrand Moising.
Jeden Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.

Ende 12 Uhr. J. Schiering.

Brauerei Jadenburg.
Zuh. E. Tamsen Wwe.
Sonntag den 21. Juni 1903:

Grosses Extra-Garten-Konzert.
Ausgeführt v. d. Heyden'schen Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf., wofür Progr. gratis.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert
im großen Saale statt.

Vereinshaus.

Am Sonntag den 21. Juni:
in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.

Hafen-Restaurant

Am Sonntag den 21. und Montag
den 22. Juni 1903:
Vogelschiessen.

Die Gewinne nebst Prämien bestehen in Gans-
handsfischen.
Sauptgewinn: 1 Boute.
Einlage 1 Mark. Anfang des Schießens 4 Uhr
Nachmittags.
Hierzu ladet ergebenst ein L. Lübecke.

Arbeiter-
Turn-Verein
Lübeck.

Bezirkstour nach Ahrensböf
am 21. Juni.

Abmarsch 6 Uhr Morgens vom Lindenplatz.
Zurück mit der Bahn ab Gleichendorf.
Der Turnwart.

Quartett-Verein Luba.

Sonntag, den 28. Juni 1903

BALL

im Lokale des Herrn Furböter,
Wakenitz-Bellevue.
Eintritt 50 Pf., eine Dame frei.
Anf 5 Uhr. Ende 2 Uhr Der Vorstand.

Luftfahrt
per Dampfer „Pollux“
am Sonntag den 21. Juni 1903
Lübeck-Travemünde
in See und zurück.
Ab Lübeck (Travempavillon) 2 Uhr Nachm. In
See 4,30 Nachm. Rückfahrt 7,30 Uhr Abends.
Fahrpreis einfach 50 Pfg., Rückfahrt 70 Pfg.
In See 40 Pf. Kinder die Hälfte.

Luftfahrt nach Travemünde
mit Dampfer „Emanuel Geibel“
am Sonntag den 21. Juni.
Abfahrt 2 Uhr Nachm. I. Steg oberhalb Holsten-
brücke, Drehbrücke und Struckfahre anlaufend.
Preis einf. 50 Pfg. m. Rückf. 70 Pfg.
Abfahrt von Travemünde 7 1/2 Uhr Abends.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Täglich geöffnet.
Jeden Sonntag von 4 Uhr an und jeden Freitag
von 5 Uhr an: Konzert.
NB. Junge Löwen, 7 Wochen alt, im
Außenkäfig zu sehen.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Zoologischer Garten
Lübeck.